Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 252. Mittwoch, den 27. Oktober 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neueste Nachrichten.

Die Verhaftung des Rechtsanwalts Kruchen.

Berlin, 27. Oktbr. Der unter dem Verdacht der Depotunterschlagung verhaftete Berliner Rechtsanwalt Dr. Franz Kruchen wurde gestern durch den Untersuchungsrichter mehrere Stunden lang vernommen. Dr. Kruchen wurde bereits vor fünf Wochen von der Staatsanwaltschaft verhaftet; er wies damals aber einen rumänischen Wechsel vor, der auf die verlangte Summe von 33 500 ℳ lautete. Nach erneuter Anzeige wurde aber Kruchen vorgestern wieder verhaftet, da die inzwischen angestellten Erhebungen ergeben hatten, daß der fragliche Wechsel durchaus nicht als Deckung gelten könne. Das Geld hatte er verausgabt, und zwar für seine Privatzwecke. Die Verteidiger des Dr. Kruchen, Rechtsanwälte Justizrat Dr. v. Gordon und Dr. Zelle, haben den Antrag auf Haftentlassung gegen Kaution gestellt, jedoch ist ein Bescheid darauf bisher noch nicht erfolgt.

Die Heimreise des Zaren.

Worms, 27. Okt. Der Hofzug des Kaisers Nikolaus traf um 1 Uhr 44 Min. auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und die Prinzessin Battenberg sich eingefunden hatten. Die hohen Herrschaften begrüßten den Kaiser herzlich und bestiegen dann den Zug, um den Kaiser bis Frankfurt zu begleiten, wo der Sonderzug um 2 Uhr 55 Min. eintraf. Nach herzlicher Verabschiedung von seinen Verwandten setzte der Kaiser seine Reise über Sachsenhausen und Bebra fort.

Der Kampf um den Lanzpreis der Lüfte.

Berlin, 27. Okt. Wie der Vorstand des Berliner Vereins für Luftschiffahrt mitteilt, wird der Ingenieur Grade den Bewerbungsflug um den Lanzpreis der Lüfte in Gegenwart des Stifters des Preises, Dr. Lanz aus Mannheim, am Sonnabend, den 30. d. M., 3 Uhr nachmittags, auf dem Flugfelde der Deutschen Flugplatzgesellschaft bei Johannisthal-Adlershof ausführen.

Weitere Meldungen s. unter Letzte Drahtmeldungen.

Die Wahlen ohne Block.

Die Landtagswahlen im Herzogtum Sachsen-Meiningen, im Großherzogtum Baden, im Königreich Sachsen haben in ihrem Resultat denselben Charakter gezeigt, wie die Reichstagsersatzwahl im Kreise Coburg; überall fand ein unverhältnis mäßiges Wachsen der sozialdemokratischen Stimmen statt, nicht infolge der wirklichen Vermehrung der entschlossenen Anhänger des Herrn Bebel, sondern durch Mitglieder der bürgerlichen Parteien, die wegen Steuerangelegenheiten oder aus andern Gründen finanzieller Mehrbelastung verärgert waren. Das läßt sich klar aus mancherlei Bezirken nachweisen, in denen Wähler, die man als sozialistische Rekruten mit Recht hätte ansehn können, überhaupt nicht in solcher Zahl vorhanden waren. Aus verschiedenen wenig bemittelten Gemeinden ist es auch laut ausgesprochen, daß angeordnete Schul- und andere Bauten, die viel Geld kosteten, die Leute verstimmt hätten, wieder anderswo haben zahlreiche Beanstandungen der direkten Steuern die Wähler aufgeregt, und so kamen lokale Gründe zu dem Aerger über Bierkriege, Streichholzsteuer usw. Es ist kein Zufall, daß im Königreich Sachsen und in Thüringen verhältnismäßig die meisten Bierkriege stattfanden, und daß man ferner in den Industrieen die flaue Konjunktur recht merkte. So kam der radikale Zug. Daß die Sozialisten nichts besser machen können, haben sich die Wähler wenigstens zum Teil wohl selbst gesagt, aber der Stimmzettel mußte noch dazu kommen. So sind diese ersten Wahlen ohne Block gerade im Gegenteil wie unter dem Block ausgefallen.

Die erfolgte Abstimmung kann beweisen, daß ohne ein Kompromiß der bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie vielfach schwer beizukommen ist; wie die Dinge liegen, ist indessen nicht anzunehmen, daß sobald wieder die frühere, Bülowsche Blockmehrheit sich zusammenfindet. Ohne den Reichskanzler von Bethmann Hollweg und seiner Mitwirkung wäre das erstens nicht möglich, und zweitens ist die Stimmung heute nicht derart, daß Verhandlungen unter den einzelnen Fraktionen zur Stunde auf baldigen Erfolg rechnen könnten. Auch hier herrscht ein gut' Teil Verärgerung. Bis zu den nächsten Reichstagswahlen sind es ja noch über zwei Jahre hin, aber, wenn man bedenkt, was in dieser Frist alles zu bewältigen ist, darf man auch sagen, es sind nur zwei und ein viertel Jahre, bis wieder die deutschen Wähler zur Wahlurne gerufen werden. Zur Zeit steht die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten unter fünfzig, vor den letzten Wahlen war sie über achtzig, also nicht mehr weit von Hundert entfernt. Wenn garnichts geschieht, könnte die Stärke der sozialdemokratischen Reaktion, nach den letzt. Erfahrungen zu urteilen, 1912 auf über 100 steigen. Daß das ein erfreulicher Zustand wäre, wird niemand zu behaupten vermögen. Auf sich kann also nicht alles bleiben, wenn gleich augenblicklich die Parteizersplitterung groß ist.

Worauf es in der inneren Reichs-Politik mehr denn je ankommt, das ist die Schonung der Kräfte in den unteren und mittleren Bevölkerungskreisen. Die Wahlen von 1908 legten klar, daß die Sozialdemokratie nicht einmal fest über die Stimmen aus den breiten Volksklassen verfügen. Nach den eben gemachten Erfahrungen sehen wir, daß verärgerte Wähler aus dem Mittelstande zu Demonstrationszwecken einen sozialistischen Wahlzettel abgeben können. Das darf in keinem Falle einreißen, denn dann käme zu der wirtschaftlichen Ungunst ein sozialer Konflikt, Ausstände usw. würden viele Mißverhältnisse herbeiführen. Dem Mittelstande ist genug und übergenug aufgebürdet, es muß nun sein Beenden haben. Es wäre wirklich erwünscht, wenn die Gesetzes-Vorbereitungen nicht nach dem allgemeinen theoretischen Durchschnitt vorgenommen, sondern die tatsächlichen Verhältnisse im Nährstand und Gewerbeleben geprüft werden. Dann würden auch die Endergebnisse anders sein.

Die Ermordung des Marquis Ito.

Die Ermordung des Marquis Ito. Der Anschlag auf Marquis Ito wurde gestern morgen 9 Uhr verübt. Ito, der eben den Wagen verlassen hatte, schritt mit Kokowszew und den russischen Offizieren die Front der Ehrenwache ab und ging gerade auf die Gruppe der ausländischen Konsuln zu, als hinter ihm mehrere Schüsse fielen. Von drei Kugeln getroffen, stürzte der Fürst nieder und wurde tödlich verwundet. Der japanische Generalkonsul Kawakam wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Der Betriebschef der südmandschurischen Bahn Tanaro Fasso, wurde leicht verletzt. Der Täter ist verhaftet. Bei dem Mordanschlag auf Marquis Ito handelt es sich um eine Verschwörung. Auf dem Bahnhof Issaisagou wurden bereit vorgestern von der russischen Polizei drei mit Revolvern bewaffnete verdächtige Koreaner verhaftet. Den Mordanschlag auf Ito zu verhindern, war unmöglich, da von der Bahnverwaltung auf die Bitte des japanischen Generalkonsuls Kamakami allen Japanern das Betreten des Bahnhofs gestattet wurde. Der Mörder ist dem Aussehen nach von einem Japaner nicht zu unterscheiden. Alle Ito begleitenden Personen waren gleich ihm der Gefahr ausgesetzt. Der Finanzminister Kokowszew befand sich in unmittelbarer Nähe Itos, noch näher als die verwundeten Japaner.

Tokio, 26. Oktbr. Die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Ito wurde dem Kaiser durch den Minister des Aeußern, Grafen Komura, mitgeteilt. Der Kaiser war aufs tiefste erschüttert. Die Botschafter und die hiesigen diplomatischen Vertreter sprachen im Auswärtigen Amte vor, um ihre Teilnahme auszudrücken. Ein Kriegsschiff hat Befehl zur Abfahrt nach Dalny erhalten, um die Leiche des Fürsten von dort nach Yokohama zu bringen. Viele japanische Blätter und einige auswärtige in Korea verurteilen die Urheber des Verbrechens auf das schärfste. An der Ermordung Itos sollen 5 Koreaner beteiligt gewesen sein.

Mit Fürst Ito ist nicht nur Japans bedeutendster Staatsmann dahingegangen, sondern auch einer der wenigen jetzt noch lebenden Persönlichkeiten, die als die ersten das ostasiatische Inselreich in die Bahnen moderner Kultur einlenkten. Mit der Geschichte des heutigen Japan ist der Name Ito's so eng verknüpft, daß man das ganze Zeitalter von der Revolution gegen Shogun bis zu dieser Stunde das Zeitalter Ito's nennen darf. Er organisierte das Münzwesen, das er in Amerika studiert hatte, er baute die erste Eisenbahn und gab dem Lande die Verfassung, zu der er in Berlin im Jahre 1882 die Vorstudien gemacht hat. Er ist in Berlin übrigens noch einmal gewesen, und zwar im Jahre 1901. Zum ersten Male war er 1888 als Minister des Innern in das Ministerium eingetreten, dessen Präsident 1886 wurde und 2 Jahre blieb. Im Jahre 1892 wurde er abermals Ministerpräsident und blieb es vier Jahre. 1901 kam er noch einmal an die Spitze der Geschäfte, deren Führung er jedoch nicht lange behielt, da er zum Abschluß des englisch-japanischen Bündnisvertrages nach Europa ging. Im Parlament stand er an der Spitze der Seyu-Partei, der „verfassungstreuen politischen Freunde". Als Führer dieser Gruppe und als Freund des Kaisers war sein Einfluß auf die Geschäfte selbst dann groß, wenn er keine amtliche Stellung bekleidete. Aber eine solche, und zwar eine sehr bedeutsame wurde ihm noch einmal anvertraut, als sein Vaterland sich anschickte, Korea zu japanisieren. Er wurde Ministerpräsident in Söul und hat auf diesem Posten das barbarische Land zu modernisiiren gesucht. Bis in den Sommer dieses Jahres hatte Ito die Geschäfte in Korea geleitet, die jetzt als sein Nachfolger der Vicomte Soni führt. Während Ito der Rache eines Koreaners zum Opfer fiel, ist der Gatte seiner TochterVicomie Samatje berufen, den künftigen Kaiser Koreas zu erziehen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zum Wechsel im Reichsjustizamt. Ueber den neuen Staatssekretär des Reichsjustizamtes Lisco macht die „F. Z." folgende interessante Bemerkungen: Er ist der Sohn des bekannten Predigers an der Neuen Kirche in Berlin Gustav Lisco, des liberalen Theologen, der Anfang der 70er Jahre durch einen Vortrag über das apostolische Glaubensbekenntnis wegen der freien Stellung, die er zu diesem einnahm, in Konflikt mit dem orthodoxen Kirchenregiment geriet und vom Brandenburger Konsistorium einen Verweis erhielt. Der neue Staatssekretär ist politisch nie hervorgetreten, dürfte aber im allgemeinen der gemäßigt liberalen Richtung angehören, die sich in dem älteren höheren Beamtentum noch vertreten findet. Er genießt den Ruf eines großen Arbeiters und eines guten Juristen und ist persönlich ein Mann von liebenswürdigem, schlichtem Wesen, der sich als Präsident des obersten preußischen Gerichtshofes so wohl gefühlt hat, daß er sich wahrscheinlich zu dem neuen Amte nicht gedrängt haben dürfte, zumal ihm die Gabe der Rede, die er als Staatssekretär vor dem Reichstage gut brauchen kann, nicht im besonderen Maße verliehen ist.

Von der Reichswertzuwachssteuer. Das Reichsschatzamt hat nach der „F. Z." die Bundesstaaten um beschleunigte Erhebungen zwecks Einführung einer Reichswertzuwachssteuer ersucht, die einen steigerungsfähigen Mindererertrag von 20 Mill. Mark zur Reichskasse liefern soll, wobei denjenigen Gemeinden, die mindestens seit dem 1. April 1909 eine solche Abgabe erheben, deren Durchschnittsertrag auf weitere fünf Jahre nach Einführung der Reichssteuer belassen würde.

Ueber die Anstellung der Direktoren und Lehrpersonen an den Seminaren. Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 9. August d. J. genehmige ich, daß die den Provinzialschulkollegien nach der Allerhöchsten Verordnung vom 9. Dezember 1842 obliegende Verpflichtung, für die Anstellung und Beförderung der Lehrer an den Seminaren die Genehmigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten einzuholen, auf die Besetzung der Oberlehrer- und Oberlehrerinnenstellen an den Seminaren beschränkt, die Anstellung aller übrigen Lehrkräfte an diesen Anstalten aber den Provinzialschulkollegien selbständig überlassen wird. Hinsichtlich der Direktorstelle an den Seminaren verbleibt es bei den Bestimmungen der erwähnten Verordnung.

Ausland.

Des Zaren Lebewohl. Wie „Stampa" meldet, sandte der Zar aus Bardonnecchia dem König nachfolgende Drahtung: Verlasse Italien mit dankbarem Herzen gegen Dich und die Königin für Eure Güte, die mich so tief gerührt hat. Gott möge Euch und Eure liebreizenden Kinder schützen.

Spanien. Der frühere Ministerpräsident Maura hielt vor Senatoren und Abgeordneten, die sich auf seine Aufforderung versammelt hatten, eine Rede, in welcher er die Gründe darlegte, aus denen er zurückgetreten ist, und weiter ausführte: die gegen das Vorgehen Spaniens in Marokko geführten hef-

tien Angriffe hätten die Ereignisse in Katalonien und die Kundgebungen im Auslande veranlaßt. Maura erklärte schließlich, er werde mit den Liberalen für alle die Gesetze stimmen, die absolut notwendig seien. Im übrigen aber werde seine Partei zu der liberalen Regierung, die infolge eines im Auslande geführten Feldzuges ans Ruder gesetzt sei, nur in feindlicher Beziehung stehen.

Prozeß Herzenstein. In dem Prozeß weeen Ermordung des früheren Dumaabgeordneten Herzenstein wurden die Angeklagten Laritschkin wegen Mittäterschaft, Guskeritsch wegen Anstiftung zum Morde zu je 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kongogreuel. Ein ehemaliger Angestellter der Gesellschaft „Haut-Kongo", eine der vielen Konzessionsgesellschaften, ein gewisser Dr. Doerpinghaus, gebürtiger Deutscher, hat folgende Anklagen gegen die Verwaltung des Unternehmens gerichtet: Vom April 1907 bis Mai 1909 habe die genannte Gesellschaft im Uferogebiete eingeborene Männer und Frauen an die Ketten gelegt und sie in Haft behalten, um sie zur Zwangsarbeit zu zwingen. Man habe sogar Morde begangen und sich an Kindern und Weibern haarsträubende Grausamkeiten zuschulden kommen lassen. Auch Dörfer seien verwüstet und bewaffnete Wachen seien unterhalten worden, um die Neger zur Förderung von Kautschuk zu zwingen. Dr. Doerpinghaus belegt seine Anklagen mit Einzelheiten erschreckender Art. Der sozialdemokratische Abgeordnete van der Velde, der bekannte vorzügliche belgische Kolonialpolitiker, hat, um die Wahrheit über diese Dinge zu erfahren, in der Kammer eine Anfrage an den Kolonialminister gerichtet.

Die endgiltige Lösung der Kretafrage. Der türkische Gesandte Nabv Bei äußerte bei seinem Besuche in Patras, die Kretafrage werde die Schutzmächte in allernächster Zeit beschäftigen und durch Gewährung einer Staatsform nach dem Muster von Ostrumelien endgiltig gelöst werden.

Türkei. Nachrichten aus Oberalbanien melden, die Albaner seien gesonnen, vierzigtausend Bewaffnete in Werlowitsch zusammenzuziehen und die Autonomie Albaniens zu erklären, da die Stimmung allgemein gegen das jungtürkische Regime umgeschlagen habe.

Marokko. Die marokkanische Gesandtschaft, die nach Seluan reist, um Verhandlungen mit den feindlichen Stämmen einzuleiten, ist hier gelandet. Der spanische General hat die Gesandtschaft nicht empfangen. Wie aus Fez vom 21. Oktober gemeldet wird, versammelte der Sultan nach Beendigung der Ramadanfestlichkeiten die Geistlichkeit und die Behörden um sich und verlas ihnen ein von ihm verfaßtes Gedicht. Das Gedicht wendet sich gegen Europa, das bereit sei, sich Marokkos zu bemächtigen. Schon seien die Spanier im Rif eingebrochen, die Franzosen würden folgen, aber der Emir erhebe sich und bereite sich vor, sie mit Hilfe der Stämme ins Meer zu werfen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 27. Oktober.

** **(Haftung des Staates für die Polizeihunde.)** Eine interessante Entscheidung über die Haftung für Schäden, welche von Polizeihunden zugefügt werden, hat das Landgericht Dortmund gefällt. Ein Bergmann in Unna war im Juni von einem Polizeihunde gebissen worden; er machte die Stadt für den Schaden verantwortlich und klagte zunächst den Betrag von 301 Mark ein. Das Landgericht Dortmund hat die Klage abgewiesen, weil in diesem Falle nicht die Stadt, sondern der Staat für den Schaden aufzukommen habe. Der Bürgermeister als Inhaber der Polizeigewalt sei in diesem Falle als königlicher Beamter anzusehen, die Ortsverwaltung habe mit der Polizeiverwaltung nichts zu tun. Der Polizeihund sei als dem Staate überlassen anzusehen. Der Staat gelte deshalb als Tierhalter im Sinne des Gesetzes und gegen ihn sei die Klage zu richten.

** **(Zur Buchecker-Ernte)**, welche, wie wir in der vorletzten Nummer meldeten, in diesem Jahre ungemein reichlich ausfällt, wird uns noch geschrieben, daß die Buchenfrüchte bekanntlich ein schönes Oel, das als Speiseöl früher vielfach verwendet wurde, liefern. In den letzten Jahren sammelte wohl niemand mehr die Bucheckern, wiewohl der Zentner mit 20 ℳ bezahlt wird. Aus Kassel wird jedoch berichtet, daß infolge der heurigen guten Ernte jetzt alte, teilweise schon lange eingestellte Oelschlagmühlen den Betrieb wieder aufgenommen haben. In einigen Waldungen hat der Forstfiskus den Einwohnern das Sammeln von Bucheckern gestattet und auch das Eintreiben der Schweine in die Buchmast erlaubt. — Ein Leser unserer Blattes macht darauf aufmerksam, daß bei alten Leuten der reiche Ertrag an Bucheckern als Vorzeichen eines strengen Winters gelte. Aus vielen Gründen möchte man aber wünschen, daß diesmal die „alten Leute" nicht recht behielten, denn gerade heuer könnten wir einen schlimmen Winter nicht gebrauchen.

** **(Das Abrufen in den Warteräumen)** zum Einsteigen soll bekanntlich nach einem Erlaß des Herrn Eisenbahnministers tunlichst eingeschränkt und nur da einstweilen beibehalten werden, wo nach Lage des einzelnen Falles angenommen werden muß, daß im Interesse des Reiseverkehrs ein besonderer Wert auf Beibehaltung gelegt wird. Von einer einheitlichen Regelung der Frage für alle Direktionsbezirke und eine Bezeichnung der Stationen, die hiernach als größere Stationen zu gelten haben, ist daher abgesehen worden. Es ist den Direktionsbezirken überlassen worden, selbständig zu bestimmen, auf welchen Stationen das Abrufen in den Wartesälen weiterhin stattfinden soll. Hierbei werden zum Beispiel die Lage der Bahnhöfe, die Art und Stärke des Verkehrs, die Zeitlage der Züge, die Gewohnheiten des reisenden Publikums und ähnliche Gesichtspunkte in Betracht kommen.

** **(Um eine Mitwirkung der Schule bei der Tuberkulosebekämpfung)** zu ermöglichen, hat es sich als notwendig herausgestellt, die Lehrer über das Wesen der Krankheit und die wichtigsten prophylaktischen Maßregeln gegen ihre weitere Ausbreitung zu unterrichten. Das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose ist daher einer Anregung aus Lehrerkreisen gefolgt, indem es eine kleine Schrift herausgegeben hat, in der die Lehrer über alle einschlägigen Fragen unterrichtet werden. Schon auf dem letzten Tuberkulose-Kongreß zu Beginn dieses Jahres in Berlin wurde darauf hingewiesen, daß gegenüber dem bedeutenden Rückgange der Todesfälle infolge von Tuberkulose als Wirkung der Heilstättenbehandlung und der sozialen Arbeiterschutzbestimmungen die Tuberkulose der Kinder noch im Zunehmen begriffen sei. Der Kampf gegen die Volkskrankheit müsse daher im vorschulpflichtigen Alter und in der Schule aufgenommen werden.

** **(Der Postscheckverkehr des Reiches.)** Von den süddeutschen Postscheckämtern ist nach dem Stande vom 30. September das größte Stuttgart mit 2241 Konten. Dann folgt Nürnberg mit 1818 Konto-Inhabern und dann erst München mit 1742. Das kleinste Scheckamt ist Ludwigshafen mit 952 Konten, das kleinste Amt überhaupt im deutschen Reiche. In ganz Deutschland gab es Ende September 39497 Konto-Inhaber. Der gesamte Umsatz hat in den ersten drei Vierteljahren des deutschen Scheckverkehrs in ganz Deutschland 7526½ Millionen erreicht. Die Gutschriften betrugen 3796 Millionen, die Landschriften 3730½ Millionen. Der Umsatz betrug in Stuttgart 424 Mill., bei den drei bayerischen Postscheckämtern 837 Millionen. Das Guthaben der Konto-Inhaber betrug in Bayern 6¼ Mill. in Württemberg 3¾ Millionen, im Reichspostgebiet 55½ Millionen. Im ganzen deutschen Reiche hatten also die Inhaber von Scheckkonten über 65½ Millionen bei der Post gut. Deutschland hat also nach dreivierteljährigem Bestehen seines Scheckverkehr schon die Hälfte der Zahl der Konto-Inhaber wie Oesterreich nach 24 Jahren erreicht.

** **(4. Klasse für Kinder.)** Streckenjahrscheine 4. Klasse für Kinder zum halben Fahrpreis werden jetzt auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen ausgegeben. Die Erlaubnis dazu hat jetzt das Weltreisebureau Union erhalten. Die Fahrscheine werden nur für Kinder vom 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre ausgegeben. Sie tragen den gleichen Aufdruck wie die Fahrscheine zum vollen Fahrpreis und sind zur Unterscheidung von letzteren Scheinen durch den roten Diagonaldruck „Kind" kenntlich gemacht. Den Heftumschlägen ist die Aufschrift „Kind" durch einen Stempel mit blauer Farbe aufgedruckt.

** **(Unfallrente.)** Den Rechtsgrundsatz: „Ist der Verletzte, der seinen Beruf infolge Unfalles aufgeben muß und deshalb Anspruch auf Unterhaltungsrente hat, verpflichtet, sich soweit als tunlich andere Beschäftigung zu suchen?" bejaht das Reichsgericht, indem es in einer jüngst ergangenen Entscheidung zum Ausdruck bringt, daß den Ersatzpflichtigen auch ein Abzug von der Rente zusteht, wenn der Verunglückte, der noch imstande ist, einer Beschäftigung nachzugehen, eine solche nicht ausübt. Im weiteren wird in dieser Entscheidung noch dargelegt, daß eine Ersatzpflicht wegen Verkürzung der Lebensdauer nicht besteht. Der Kläger, ein Versicherungsinspektor, hatte am 10. Oktober 1904 auf der von der Südd. Eisenbahngesellschaft in Essen betriebenen elektrischen Straßenbahn eine Knieverletzung erlitten. Er hatte Schadenersatzklage erhoben, und durch rechtskräftiges Urteil des Landgerichts Essen war sein Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt worden. In dem Verfahren über den Betrag hatte das Oberlandesgericht Hamm dem Kläger eine Rente von 1800 Mark jährlich zugesprochen, während dieser 2400 Mark beansprucht hatte. Die vom Kläger deshalb beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte jedoch keinen Erfolg, sondern wurde vom 7. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes zurückgewiesen.

** **(Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen.)** Nach einer Mitteilung des Herrn Landeshauptmanns können im Jahre 1910 Kurse zur Ausbildung von Wochenbettpflegerinnen von je zweimonatiger Dauer abgehalten werden, bei der Provinzialhebeammenlehranstalt in Bochum vom 1. Februar 1910 ab für zwanzig Teilnehmerinnen und bei der Provinzialhebeammenlehranstalt in Paderborn vom 1. August 1910 ab für sieben Teilnehmerinnen. Das Honorar beträgt 120 Mark, etwaige Anträge auf Aufnahme für den Kursus in Bochum sind bis zum 1. Dezember 1909 und solche für den Kursus in Paderborn bis zum 1. Juli 1910 bestimmt einzureichen.

** **(Zur Stadtverordnetenwahl.)** Gestern abend tagte im Lokale des Herrn Rath eine Versammlung zur Aufstellung eines Kandidaten für die am 10. November stattfindende Stadtverordnetenersatzwahl. Die Versammlung war sehr gut besucht und waren Vertreter aller in Betracht kommenden Richtungen anwesend. Nach eingehender Aussprache wurde einmütig der Bäckermeister **Heinrich Kordes** als Kandidat nomoniert. Herr Kordes, welcher noch herbeigeholt wurde, erklärte, nachdem ihm die Lage geschildert war, die Kandidatur anzunehmen. Die Versammlung beschäftigte sich sodann noch mit Agitationsmaßnahmen.

** **(Königlich Preußische Klassenlotterie.)** Die Einlösung der Lose zur fünften Klasse 221. Lotterie, deren Ziehung vom 6. November bis 6. Dezember stattfindet, muß bis spätestens Dienstag, 2. November, abends 8 Uhr, erfolgen. Die Nichtbeachtung des Termines zieht für die Spieler den Verlust des Rechtes auf Erneuerung nach sich.

** **(Der Lehrermangel im Bezirk Arnsberg)** ist noch immer groß. In der letzten Nummer des „Amtlichen Schulblattes werden nicht weniger als 39 Stellen ausgeschrieben, dazu kommen noch die neu errichteten Schulen.

** **(Bahnbau Schwerte-Dortmund.)** Nachdem vor kurzem verschiedene auf Hörder Gebiet gelegene Grundstücke im Wege der Enteignung erworben worden sind, sollen jetzt die letzten für den Eisenbahnbau erforderlichen Grundstücke, die im Bezirk Schwerte liegen, enteignet werden. Da dann alle Schwierigkeiten behoben sind, hofft man allgemein auf die sofortige Inangriffnahme der Bauarbeiten. Bereits im Frühjahr 1905 wurden für den Bahnbau 6 707 000 ℳ in den Etat eingestellt und zwar für die Linie über Wellinghofen-Höchsten. Da diese Strecke infolge Einspruchs von Hörde nicht in Betracht kommt, und der bestehende Schienenweg zwischen Dortmund und Hörde benutzt wird, so werden sich die Gesamtkosten um mindestens 2 Millionen Mark verringern. Wenn nun auch nicht im nächsten Jahre, so ist doch berechtigte Hoffnung vorhanden, daß im übernächsten Jahre die Strecke in Betrieb genommen wird.

** **(Reichskrone.)** Ein ganz hervorragend schönes Programm hat Herr Stamm für den Kirmestag aufgestellt. Die herrlichen Bilder von der Kaiserparade, welche im vorigen Programm so großes Aufsehen erregten, sind mit großen Kosten auch für die Kirmes noch eingestellt. Daß außer einigen hochdramatischen Bildern auch der Humor zu seinem Recht kommt, versteht sich wohl von selbst. Wer sich also am Kirmes-

---

Feuilleton.

Im deutschen Diamantenlande.

Als an der Südspitze Afrikas schon längst europäische Kultur festen Fuß gefaßt hatte, lag unser heutiges südwestafrikanisches Schutzgebiet noch in tiefer Weltabgeschiedenheit da. Auch an seinen Küsten waren zwar in früheren Zeiten kühne Seefahrer gelandet, aber weder die ersten, noch die späteren Umsegler des Kaps der Guten Hoffnung hatten die unwirtlichen Sandküsten zu weiterem Eindringen zu reizen vermocht. Erst durch die deutsche Kolonialarbeit wurde dieses Gebiet der Kultur erschlossen, und wenn heute der Major a. D. Kurt Schwabe in einem neuen sorgsam gearbeiteten u. mit reichem Bilderschmuck ausgestatteten Buche „Im deutschen Diamantenlande" (Verlag E. S. Mittler u. Sohn Berlin) unser „Südwest" von der Errichtung der deutschen Herrschaft bis zur Gegenwart dem deutschen Volke und vor allem auch der Jugend schildert, so wird dieser Beitrag um so willkommener sein, als der Verfasser in fesselnder, lebendiger Weise die Entwickelung unseres Schutzgebietes in den 25 Jahren seines Bestehens aus seiner durch Jahrelangen Dienst drüben gewonnenen reichen Erfahrung heraus darstellt.

Die ersten Nachrichten, die aus jenen Landstrichen in die Oeffentlichkeit drangen, waren so wunderbar, daß sie einigermaßen an die fabelhaften Erzählungen erinnern, welche die alten Phönizier heimbrachten, wenn sie ausgezogen waren, um ferne Länder zu entdecken und neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Ein Zugang zu unserer heutigen Kolonie war sowohl vom Meere wie auch vom Binnenlande aus beschwerlich und nicht leicht zu finden. Ursprünglich bevölkerten die Buschmänner, jenes rätselhafte Glied der Urrasse, und das Negervolk der Bergdamara das Land, unstet die unendl., wildreichen Grassteppen und Bergwildnisse durchstreifend und an den weit auseinanderliegenden Wasserstellen rastend und ihre Buschhütten bauend Am Ende des 18. Jahrhunderts aber veränderte sich das Bild; von Noren her überschwemmten, einer gewaltigen Flutwelle gleich, die Ovaherero, begleitet von ungeheuren Rinderherden, die Landschaften hinunter bis zu den lieblichen Ufern des Swakopflusses. Was sich ihrem Vordringen in den Weg stellte, wurde vernichtet oder zu Sklaven gemacht. Der Rest der Buschmänner and Bergdamara floh in die unzugänglichen Oertlichkeiten und führte dort das Leben des gehetzten Wildes. Die unersättliche Ländergier der Herero aber, ein Merkmal, das sich bis in die neueste Zeit bei ihnen geltend gemacht hat, veranlaßte sie, immer weiter nach Süden vorzustoßen. Hier jedoch fanden sie energischen Widerstand. Südlich bis hinunter zum Oranjefluß saßen zu Anfang des 19. Jahrhunderts bereits Stämme der „Naman' oder wie wir sie heute zumeist nennen: der Hottentotten. In der allgemeinen Linie des Swakop erfolgten die ersten wütenden Zusammenstöße zwischen den Hirten der Herero und den Jägern der Naman. Die schwarze und gelbe Rasse begannen den gewaltigen Kampf, der fast ein volles Jahrhundert erfüllte. Die Führung der Hattentotten übernahm der Häuptling Oasib, aber er mußte bald einsehen, daß seine Macht der der Herero nicht gewachsen war.

In dieser Stunde der Not gedachte er jener Teile seiner der Orlam, deren Vorposten aber am Großflusse selbst standen. Sein Ruf nach Hilfe fand bei diesen williges Gehör. Oasibs Ruf rüttelte sie zu neuen Taten auf, und ein gewaltiger Heerbann überschritt die buschigen Ufer des Grenzflusses. Die Führung riß die Häuptlingsfamilie und der Stamm der Afrikaner an sich, und ihnen schlossen sich neben anderen, heute fast vergessenen Stämmen die Witbooi und jenes Volk an, das wir heute als die Orlam von Bethanien und Berseba kennen. Seinem weithin über die Grenzen der Kapkolonie hinaus gefürchteten Vater Jager folgte Jonker Afrikaner in der Herrschaft, wohl der größte Eingeborene, den Afrika je hevorgebracht hat, ein rastloser Mann von großen Gaben des Geistes und des Körpers, ein Krieger vom Scheitel bis zur Sohle, ein kluger Staatsmann und ein Träumer zugleich, dem die Verwirklichung eines großen Nationalreichs der Naman vorschwebte. Er unterwarf das ganze Land von den Ufern des Oranje bis hinauf zu dem großen Salzsee und zwang die Bergdamara und Buschleute, endlich auch die Herero unter seine Herrschaft. Das Feuerrohr in der Hand der Hottentotten brach den Mut des mit Speer und Keule anstürmenden Kaffern, und erst viele Jahrzehnte später, nach dem weiße Händler auch edn Herero den Hinterlader im Tausch für ihre Rinder in die Hände gespielt hatten, schlug am 15. Juni 1863 in einem mörderischen Treffen der Tag der Freiheit für das braune Kaffernvolk.

Unter den Orlamstämmen trat neben den Afrikanern schon früh ein weiterer hervor, der, geführt v. dem Häuptling Moses Witbooi, die Landschaft bei Gibeon besetzte und dann in den Rassenkampf eingriff. Aber die schlimmste Zeit blutiger Kriegs- und Raubzüge begann für das Damaraland erst, als den Naman ein neue Streiter in Person des Häruptlings Hendrik, eines Sohnes des alten Mofes Witbooi. erwuchs. Mordend und brennend, sengend und plündernd fielen die Witbooi über die Feinde und Bundesgenossen her. Jahrzehntelang haben sie ganz Südwestafrika in Aufregung und Unruhe erhalten. Furchtbarer Haß gegen die Damara beseelte sie, und vor allem war es Hendrik, der begeistert den nationalen, ja man kann sagen den „heiligen" Krieg gegen die Kaffern predigte. Auf die Ermahnungen seines Missionars, der wiederholt versuchte, ihn zum Friedensschlusse zu bewegen, erklärte er, daß Gott selbst ihm den Krieg geboten, ihm Gelingen verheißen und ein Zeichen am Himmel gegeben habe. So zog er denn hinaus zum Streite, immer wieder und wieder seinem „leuchtenden Sterne" nach, und die ununterbrochenen Raubzüge und Angriffe auf die Herero dauerten mit wechselndem Kriegsglück bis zum Jahre 1892 fort. Viele der gelbhäutigen Krieger starben und verdarben in diesen wilden Zeiten, aber die Ueberlebenden waren stahlharte Soldaten.

So waren die Völkerschaften beschaffen, durch deren Unterwerfung erst die deutsche Kolonialherrschaft in Südwestafrika errichtet werden konnte, und mit diesen Gegnern entwickelten sich die schw. Kämpfe, die im Verlaufe des verflossenen Vierteljahrhunderts der deutschen Kultur an jenen Landstrichen den Weg ebnen mußten.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 252. Mittwoch, den 27. Oktober 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Monarchen-Entrevue in Racconigi.

Racconigi, 25. Oktbr. Heute vormittag begaben sich die Majestäten mit Gefolge nach dem Berge Superga, wo sie längere Zeit die dort gelegene Kirche und die Grabdenkmäler des Hauses Savoyen besichtigten. In dem Säulengange genossen die Majestäten die schöne Aussicht, die sich ihnen von hier aus bot. Um den Berg hatte sich eine große Menge Volk angesammelt, die den Souveränen bei dem Verlassen der Kirche stürmische Ovationen bereitete, und rief: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser!" Sodann traten die Majestäten die Rückfahrt nach Racconigi an. Als der Ort Santena passiert wurde, machte der König den Kaiser darauf aufmerksam, daß hier Cavour beerdigt sei.

Racconigi, 25. Oktbr. Bei der Abfahrt des Kaisers von Rußland bildeten die Truppen auf den Straßen Spalier. Nachdem der Kaiser sich auf der Schloßterrasse von der Königin verabschiedet hatte, fuhren die beiden Herrscher mit den Ministern und Gefolge unter Ehreneskorte zum Bahnhof. Unterwegs wurden sie von der zahlreich versammelten Menschenmenge mit den Rufen: „Es lebe Italien, es lebe Rußland"! begrüßt. Auf dem Bahnhofe schritt der Kaiser zunächst die Front der Ehrenkompagnie ab und begrüßte dann die zum Abschied erschienenen Spitzen der Behörden. Hierauf bestieg der Kaiser ,nachdem sich die Herrscher umarmt hatten, den Salonwagen, aus dessen Fenster er sich noch einige Minuten bis zur Abfahrt des Zuges um 3 Uhr lebhaft mit dem König unterhielt.

Der Kaiser verlieh dem Prinzen von Piemont den Andreasorden und ließ dem Bürgermeister von Racconigi 10000 Lire für die Armen überreichen.

Iswolski über die italienisch-russischen Beziehungen.

Paris, 25. Oktbr. Der Sonderberichterstatter des Temps in Racconigi hatte eine Unterredung mit dem Minister Iswolski, der unter anderem erklärte, die Bekräftigung der Gleichheit der Interessen Rußlands und Italiens entspricht der Wirklichkeit; es ist absolut kein Grund zur Spannung zwischen den beiden Ländern, sie haben im Gegenteil gemeinsame Interessen: Die Aufrechterhaltung des Friedens, die Erhaltung des Statusquo im Orient und die Entwickelung der Autonomie der Balkanländer. Es bestehen in diesem Punkte zwischen Italien und Rußland völlig gleiche Anschauungen, und ihre gemeinsame Aktion kann niemandem Mißtrauen einflößen, da die Mächte von dem Wunsche beseelt sind, den Frieden zu erhalten. Diejenigen deutschen Blätter, die die Ansicht der deutschen Regierung wiederspiegeln, haben über die Entente von Racconigi maßvolle Anschauungen, die auch der tatsächlichen Lage entsprechen. Die Freundschaft Italiens sei für Rußland um so wertvoller, als Italien durch sich und durch seine Allianz stark und mächtig ist. — Auf die Frage, ob von Kreta die Rede gewesen sei, antwortete Iswolski, man müsse den Statusquo möglichst lange aufrecht erhalten; er hoffe, daß Griechenland nicht den Wahnsinn begehen werde, seine Dynastie zu stürzen. Wir wollen, so wiederholte Iswolski, die vollkommene Aufrechterhaltung des Statusquo begünstigen, und die Entwickelung der Balkanstaaten möglichst fördern; niemand kann sich über eine solche Politik beunruhigen. Wir wollen an dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Europa nichts ändern. Die Presse der ganzen Welt muß die russisch-italienische Annäherung symphatisch begrüßen, denn wegen der geographischen Lage und der politischen Lage der beiden Staaten ist die Annäherung ein Unterpfand des europäischen Friedens.

Racconigi, 25. Oktbr. Iswolski wurde heute vormittag mit Giolitti und Tittoni im Rathause vom Bürgermeister empfangen. Hierbei sagte Iswolski auf italienisch: Ich bin glücklich, ihnen aussprechen zu können, wie sehr die dem Kaiser von der Stadt Racconigi entgegengebrachte herzliche Aufnahme in Rußland gewürdigt werden wird. Das russische Volk wird darin einen neuen Beweis der wachsenden Annäherung zwischen beiden Ländern sehen, die soviel gemeinsame Interessen und Ziele haben. Ich persönlich bin sehr glücklich, mit meinem Freunde Tittoni für die guten Beziehungen zwischen Rußland und Italien zusammenwirken zu können. Nach Dankesworten des Bürgermeisters für die Ehre des Kaiserbesuches empfing Iswolski die italienischen Journalisten, in deren Namen Vettori ihn als Freund Italiens begrüßte und ihn bat, dem Kaiser die Gefühle der Ergebenheit der italienischen Presse auszusprechen. Hierauf wurden auch die ausländischen Pressevertreter dem Minister vorgestellt.

Westfalen und Rheinland.

* **Aplerbeck,** 26. Oktbr. (Festgenommen.) Der Agent Louis Ebbinghaus von hier, der sich seinerzeit wiederholt wegen Betrügereien bei Versicherungsaufnahmen zu verantworten hatte, scheint diese frühere Tätigkeit wieder aufgenommen zu haben. Er wurde gestern in Wengern wegen Betrugs festgenommen.

** **Marten,** 26. Okt. (Gefährlicher Sturz.) Als ein arbeitsloser etwa 50 Jahre alter Reisender am Abend des 23. ds. Mts. zu der ersten Etage des Hauses Bochumerstraße 49 sich begeben wollte, hat er wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren und ist abgestürzt. Hausbewohner, die infolge des Geräusches auf den Flur kamen, fanden den Mann in einer Blutlache bewußtlos auf dem Hausflur liegen. Im Krankenhause Kirchlinde, wohin er geschafft wurde, stellte der Arzt einen Schädelbruch fest, dem der Verletzte jedenfalls erliegn wird. In den Taschen des Mannes wurden Ausweispapiere auf den Namen August Koslowski vorgefunden.

** **Menden,** 26. Okt. (Der weiße Hase.) Gelegentlich einer im Mendener Jagdbezirk Rothenberg abgehaltenen Jagd wurde u. a. ein seltenes Stück Wild und zwar ein Alpenhase (Schneehase) erlegt. Versuchsweise hatte man einige Exemplare dieser Wildart in einer benachbarten Jagd ausgesetzt und der seltsame Gast scheint sich nach hier verschlagen zu haben. Auffallend an dem Tiere sind die weiße Färbung, der dicke, runde, breite Kopf und statt der Blume der verlängerte Schwanzstummel. Der glückliche Schütze will die Rarität ausstopfen und ausstellen lassen.

* **Aus dem Sauerlande,** 26. Oktbr. (Der erste Schnee.) Nachdem gestern nachmittag ein furchtbares Unwetter unter Blitz, Donner und heftigem Hagelschlag über das ganze Sauerland niederging und an Dächern, Telegraphenleitungen und Bäumen große Schaden anrichtete, ist heute früh an den höher gelegenen Orten der erste Schnee niedergegangen, eine dünne Schneeschicht bedeckte die Berge. Die Temperatur ist mächtig gesunken, es herrscht Schneekälte.

* **Bochum,** 26. Oktbr. (Abgefeimte Mansardendiebe.) Die Strafkammer verhandelte heute gegen die Ehefrau Nickel aus Rotthausen wegen zahlreicher Mansardendiebstähle, die sie im Monat September dieses Jahres hier verübt hat. Bei der Festnahme der Angeklagten fand man außer Einbrecherwerkzeug einen Teil des gestohlenen Gutes vor. Das meiste hatte sie bereits versetzt. Das Gericht verurteilte die gemeingefährliche Diebin zu 2 Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

* **Bochum,** 26. Oktbr. Der hiesigen Kriminalpolizei stellte sich der Bergmann Max Manthei, wohnhaft Hedwigstraße 8, mit der Behauptung, er habe in Dresden seine Ehefrau erschossen. Man setzte sich sofort telephonisch mit der Dresdener Polizei in Verbindung, die durch Nachforschungen feststellte, daß an der ganzen Geschichte kein Wort wahr ist. Frau Manthey befand sich gesund und munter in ihrer Dresdener Wohnung. Sie gab an, sie habe sich wegen schlechter Behandlung von ihrem Manne getrennt und verdiene jetzt als Plätterin ihr Brot. Nach dieser Aufklärung wurde Manthey nochmals ins Verhör genommen. Er konnte sich auf nichts besinnen. Richtig ist, daß er nach Dresden gefahren ist, und da seine Frau vergeblich gesucht hat. Der anscheinend geisteskranke Mann wurde aus der Haft entlassen

* **Langendreer,** 26. Oktbr. In äußerst raffinierter Weise hat der bereits mehrfach vorbestrafte Agent Heinrich Kruke sich in den Besitz einer auf 81,95 Mark lautenden Postanweisung gesetzt, die ihm nicht zukam. Kruke stellte sich am Postamt als der Agent Wilhelm Selzig vor und gab Auftrag, daß eine für ihn ankommende Postanweisung in einem bestimmten Gasthof befördert werden müsse. Er logierte sich dann in dem Gasthof unter dem Namen Selzig ein, nahm die Postanweisung in Empfang und erhielt gegen Quittung den Betrag. Jetzt hatte sich Kruke vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten, die ihn zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

* **Bielefeld,** 25. Oktbr. Nachdem am 1. Oktober bei dem hiesigen Bataillon 58 Einjährig-Freiwillige und 5 Volksschullehrer eingetreten waren, sind jetzt wieder 252 Zweijährig-Freiwillige eingestellt worden, so daß das Bataillon nur 5 gezogene Leute zu verzeichnen hat. Bekanntlich ist das Bielefelder In-

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von **Gustav Lange.**

27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es ist ein Zimmer, fast wie dasjenige, welches sie auf der Sparenburg bewohnte, wo wir Divara wieder finden.

Die Wände werden von dicken Mauern gebildet; aber sie sind nicht, wie auf der Sparenburg, mit festen ledernen Tapeten beschlagen, auf denen noch hier und da ein goldener Vogelkopf darauf hinweist, daß die Mauernbekleidung einst glänzend war.

Hier ist alles kahl, fast abschreckend. Das im Halbdunkel stehende Bett sieht aus, wie ein mit einem weißen Laken überdeckter Sarg — so schmal ist das Spind, welches ohne Füße flach auf den feuchten Quadersteinen steht, die den Fußboden bilden. In das fast bis auf den Fußboden herabgehende Fenster hat man neben den grünlich blinden Glasscheiben einige neue, helle eingezogen. Aber das Blei klafft allenthalben und zeugt von der Ungeschicklichkeit der Künstlerhand, die dieses Meisterstück ausführte.

Ein langer, hoher, eichener Tisch, fast wie eine Schlachtbank anzusehen, war an der dunkelsten Seite des Gemaches aufgestellt. Er war mit einer Mischung von Wasser und Ziegelmehl rot gefärbt.

In den drei Tagen, die Divara sich schon hier befand, war nur ab und zu ein alter, wortkarger, narbenbedeckter Schließer erschienen, der ihr Speise und Trank brachte. Auf inständiges Bitten hatte sie von demselben erfahren, daß sie sich auf der Kommende des Johanniterstiftes bei Herford befand und ihr Bruder hier gleichfalls gefangen gehalten wurde. Mehr konnte sie nicht erfahren, der Schließer wußte selbst nicht, welches Schicksal ihrer harrte, aber schlimm mußte es um sie stehen, denn ihren Bruder hatte man in eines der unterirdischen Gefängnisse geworfen, aus dem ein Entweichen unmöglich war.

Das Stift mußte weit ab von der Straße nach Münster liegen, denn es war ein langer Ritt an dem linken Ufer eines Flusses entlang durch weite, meist unangebaute Strecken gewesen, auf denen sich nur selten ein einzeln liegender Bauernhof zeigte. Jan Joris den man halb zu Tode geschleift, hatte man für den Rest des Weges wieder auf sein Pferd heben müssen.

Am dritten Tag, der alte Schließer hatte ihr bereits das Abendbrod gebracht, kehrte dieser noch ein Mal zurück, als bereits die Betglocke geläutet worden war und stellte eine brennende Kerze auf den Tisch.

„Gleich wird der Kommthur Raymond D'Esperon kommen, nehmt Euch zusammen," flüsterte beim Abgehen der Schließer Divara zu.

Die Türe öffnete sich nach einigen Minuten wieder und ein unscheinbarer alter Mann, gefolgt von einem Schildknappen trat ein. Die kleine, hagere Gestalt war in einen schwarzen Mantel eingehüllt. Das Gesicht war bis zu der scharfgebogenen Nase in einen grauen, bis auf die Brust herabhängenden Bart versteckt, an welchen sich fein die Schultern bedeckendes Haupthaar anschloß.

Die Erscheinung dieses Mannes, welcher einen breitkrämpigen Hut mit einer ungeheuren roten Feder trug, hatte fast etwas Gespenstisches. Divara trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Der Herr Kommthur!" meldete der ihn begleitende Schildknappe, verbeugte sich tief und wollte sich entfernen.

„Bleibe hier, Bertram!" sagte Raymond D'Esperon mit unfreundlicher Stimme. „Seit vielen Jahren habe ich mit keinem Weibe gesprochen und will es jetzt auch nicht ohne Zeugen tun."

Der Schildknappe verzog keine Miene, sondern stellte sich in kerzengerader Haltung neben der Türe auf.

„Jungfrau," wandte sich der Kommthur an Divara. „Ich ermahne Euch, mir die volle Wahrheit zu sagen."

„Nie ist eine Lüge über meine Lippen gekommen," entgegnete Divara und richtete sich stolz auf.

„Um so besser, also zeigt auch jetzt der Wahrheit die Ehre. Wer ist der Mann, mit den Euch die Knappen getroffen haben und der sich jetzt in sicherem Gewahrsam befindet?"

„Mein Bruder!"

Raymond D'Esperon wich zurück und schlug ein Kreuz in der Luft, als spreche er eine Beschwörungsformel gegen das Mädchen aus.

„Also doch!" sprach der Kommthur mehr für sich und zu Divara gewandt, setzte er lauter hinzu: „So ist es erwiesen, daß er ein Wiedertäufer ist und Ihr eine Wiedertäuferin seid!"

Divara rang entsetzt die Hände. In welche Gefahr war sie und ihr Bruder geraten.

„Edler Herr, ich verstehe den Sinn Eurer Worte nicht, aber ich kann nur beteuern, daß ich nie Gemeinschaft mit diesen Leuten gehabt habe."

„Wollt Ihr auch bestreiten, was die edle Frau Sibylla von Rauschenburg auf meine Anfrage mir geantwortet hat?"

Divara stieß einen leisen Schrei aus und sagte dann mit schwacher Stimme:

„Oh, die edle Frau wird nie und nimmer etwas Schlimmes gegen mich gesagt haben!"

„So höret," entgegnete Raymond D'Esperon mit harter unerbittlicher Stimme. „Frau Sibylla von Rauschenburg hat Euch als kleines Mädchen Euren Eltern, die jener verderblichen Sekte eingestandenermaßen angehörten, entrissen, um Eure Seele zu retten. Doch die gute Saat ist nur halb zu Wachstum gelangt. Den eigenen Sohn der Edelwittwe habt Ihr umgarnt und waret vor drei Tagen im Begriff nach Münster zu fliehen — nach Münster, wo leider die falschen Propheten so manches willige Ohr gefunden haben. Wollt Ihr daher noch in Abrede stellen, gleich Eurem Bruder mit den Sektierern im Einverständnis zu stehen?"

fanterie-Bataillon dasjenige in Rheinland und Westfalen, wo sich die meisten Freiwilligen zum Eintritt melden. Hunderte mußten im Frühjahr zurückgewiesen werden, weil ihre Meldung zu spät erfolgte, es dürfte sich also empfehlen, sich frühzeitig zum Eintritt zu melden.

* **Paderborn**, 25. Oktbr. Ein ungewöhnliches Versteck suchte sich am Donnerstag Abend ein junger Kellner, der von seinem Prinzipal wegen Unredlichkeit entlassen war und Verhaftung befürchtete oder vielleicht weitere Diebstähle begehen wollte. Man suchte ihn allenthalben, bis man seine Kleider in einem auf dem Hofe eines Nachbarhauses stehenden Wagen fand, er selbst war in einen zeitweise unbenutzten besteigbaren Kamin emporgekrochen und weigerte sich entschieden, aus dem Verstecke hervorzukommen, auch als man ihn mit Wasser von oben und mit Räucherung von unten zu Leibe rückte, zauderte er noch. Erst nach energischer Aufforderung eines Polizeibeamten, dem er zunächst eine naseweise Antwort zurief, bequemte er sich, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, mehr Neger als Weißer, seinen Standpunkt aufzugeben und in Haft zu wandern.

** **Wattenscheid**, 25. Okt. (Attentat.) Freitag abend gegen 8 Uhr wurden die Einwohner der Stadt durch eine heftige Detonation erschreckt. Die Nachforschungen ergaben, daß von Verbrecherhand versucht worden war, das Rohr des Schwarzbaches, auf dem alten Markte, durch das dieser Bach eine Strecke freiliegend geleitet wird, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Das Rohr ist sehr stark beschädigt. Von den ruchlosen Tätern fehlt noch jede Spur.

** **Duisburg**, 26. Okt. (Einen eigenartigen Ringkampf) führten die Arbeiter Georg Sauerborn, Friedrich Brinkmann und Bernhard Funkenberg in Mülheim-Ruhr mit dem auf einer Vergnügungstour befindlichen Schneider Josef Noltermann aus Duisburg auf. Als die Arbeiter merkten, daß der Schneider Geld hatte, forderten sie ihn zum Ringkampf heraus und stellten ihn dann auf den Kopf, so daß ihm alles, was er in den Taschen trug, aus den Taschen fiel; u. a. auch vier Zwanzigmarkstücke, welche die Arbeiter an sich nahmen und dann verschwanden. Die hiesige Strafkammer verurteilte die drei wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle u. zwar Funkenberg zu 1½ Jahren Zuchthaus, Brinkmann zu 1 Jahr Zuchthaus und den geistesschwachen Sauerborn zu 8 Monaten Gefängnis.

** **Duisburg**, 26. Okt. Heute vormittag geriet ein Radfahrer in die Gleise der Straßenbahn, stürzte nieder und wurde von einem kurz hinter ihm herkommenden Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. — Auf der Königshütte kam ein Kranmaschinist der Stromführung zu nahe, wurde vom elektrischen Strom getroffen und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde schwer verletzt.

** **M.-Gladbach**, 26. Okt. Im hiesigen Krankenhause starb der 47jährige Ackerer Bienefeld aus Kleinenbroich. Dem Manne war vor einigen Tagen auf dem Felde die Zinke einer Mistgabel in den Unterleib gedrungen. Der Schwerverletzte wurde dann nach hier gebracht, konnte aber nicht mehr gerettet werden.

** **Köln**, 26. Okt. (Zwei Kinder verbrannt.) In Delhofen goß ein 11jähriger Knabe Petroleum in einen brennenden Ofen, wodurch seine Kleider und die Kleider seiner 7jährigen Schwester Feuer fingen. Beide Kinder verbrannten.

Bunte Chronik.

Aus Liebe zur Tante den Onkel ermordet. In Pontivy wurde vor kurzer Zeit der deutsche Bierbrauer Düringer beim Verlassen des Zirkus in einer Seitenstraße von einem Unbekannten erstochen. Mit dem Aufgebot der letzten Lebenskraft rief er seiner Frau zu: „Mörder Radfahrer!" Dann verschied er. Das war am Abend des 22. September. Die eifrigen Nachforscher der findigen Pariser Kriminalpolizei haben nun als Mörder keinen anderen als den eigenen Neffen des Ermordeten ermittelt. Dieser, ein 20jähriger Student Rennes, unterhielt mit seiner Tante einen intimen Verkehr, dessen Folgen vor dem Onkel nicht mehr geheim gehalten werden konnten. Ein großes Paket Liebesbriefe förderte eine Haussuchung zutage, in denen der Verkehr zweifellos festgestellt wurde. Außerdem fand man Dolchmesser, Revolver, blutbefleckte Kleider und anderes mehr. Der Mörder, der von seiner Tante nicht lassen konnte, wollte diese durch den Mord ihres Gatten befreien und für sich gewinnen.

Erziehung zur Doppelhändigkeit. Schon längst ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß es von ungeheurer Wichtigkeit für den Menschen ist,, wenn seine beiden Hände gleich geschickt ausgebildet sind. Es scheint so, als ob die rechte Hand schon durch die Natur bevorzugt sei, denn die Wilden, die doch nicht mit der Rechten schreiben, gebrauchen ebenfalls nur selten beide Hände gleichmäßig. Wohl aber läßt sich durch systematische Erziehung die linke Hand zu der gleichen Geschicklichkeit und Kraft ausbilden wie die rechte. Man beginne mit dieser Erziehung schon bei dem Säugling, indem man ihm abwechselnd das Fläschchen in die rechte und in die linke Hand gebe. Späterhin lasse man das Kind sein Spielzeug, seinen Zwieback, seinen Apfel usw. abwechselnd mit beiden Händchen halten. Auf diese Weise wird sich das Kind von vornherein daran gewöhnen, beide Hände gleich zu gebrauchen und wird durch sein ganzes Leben den Vorteil davon verspüren. Der schon einmal durch einen Unfall die rechte Hand nicht hat gebrauchen können, kann am besten ermessen, wie sehr er in allen Hantierungen gehindert war. Es ist durchaus Zeit, darin Wandel und Hilfe zu schaffen.

Messenger-Girls. Seit kurzem ist das ausdrucksvolle Berliner Straßenbild um eine Tönung reicher: Die lange schon angekündigten Laufmädchen, zu deutsch „Messenger-Girls", sind erschienen. Man lache nicht: der gute Berliner nennt sie wirklich bei ihrem englischen Namen und denkt sich garnichts dabei, wie jeder Deutsche, wenn er Fremdwörter gebraucht. Aber lassen wir es gut sein. Die jungen Mädchen tragen zwar die englische Uniform, doch ihr Herz schlägt unter der verschnürten Jacke zweifellos deutsch. Und ihr Herz ist vom „english spoken' soweit entfernt, wie die Spree von der Themse. Sie besorgen ihre Obliegenheiten nach neu Berliner Art: Einfach Patent! Früher hieß es „langsam, aber sicher", doch ohne die Fixigkeit geht es ja heutzutage nicht mehr. Und auch die Messenger-Girls tragen dem Zeitgeiste Rechnung. Wenn ein schneller Botengang zu erledigen ist, oder eine Aushilfe im Haushalt und ähnliches mehr gewünscht wird, in kürzester Frist sind sie zur Stelle.



Das älteste Ehepaar Deutschlands.

Das seltene Fest der eisernen Hochzeit beging dieser Tage das Ehepaar Drücke in Unna in Westfalen. Der glückliche Bräutigam ist 92 Jahre alt, die Braut zählt 88 Jahre. Beide erfreuen sich der besten Gesundheit.

Freiheit der Wissenschaft und Freiheit des Glaubens.

Ueber dieses Thema hielt Herr Direktor Teudt-Godesberg einen öffentlichen Vortrag im Keplerbund. Noch nicht seit langer Zeit — so führte er aus — erfreut sich die kultivierte Menschheit des hohen Gutes der Freiheit der Wissenschaft und des Glaubens. Immer feinfühliger sind wir in diesen Dingen geworden. Wir empfinden es schon als Beeinträchtigung der Freiheit, wenn in wissenschaftlichen Dingen fremde Einflüsse z. B. religiöse mitreden wollen, oder wenn einer Anschauung gegenüber Gerechtigkeit und Objektivität hintangesetzt wird, oder wenn Anschauungen sich mit inkorrekten Mitteln aufzudrängen wissen, wodurch Licht und Schatten im Ringen um die Wahrheit ungleich verteilt wird; ferner in Glaubenssachen, wenn durch Eingriffe ins innerste Gebiet, wo nur die eigene Persönlichkeit zuständig ist, od. durch angeblich der Wissenschaft entnommene Schranken das Glaubensleben gestört wird. Der Keplerbund möchte von der Wissenschaft die unberechtigten Ereignisse von religiöser Seite, vom Glauben die unberechtigten Eingriffe von wissenschaftlicher Seite abwehren. Das müßte eine schlechte Religion sein, die in der Tat den Untergang verdiente, welche irgend eine Wahrheit, die die Naturforschung zutage fördert, scheuen müßte. Es kann nur im Interesse der Religion liegen, wenn die Forschung aus der Natur an Erkenntnissen herausholt, was irgend herauszuholen ist, wodurch unser Weltbild geläutert und irrige Anschauungen beseitigt werden. Wenn in unseren Tagen noch Verirrung und Unsicherheit herrscht, so liegt es daran, daß viele die unbedingt notwendige klare Trennung zwischen dem, was Gegenstand religiösen Glaubens, und dem, was Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist, noch nicht vollzogen haben. Redner zeigte an dem Beispiel des Schöpfungsberichts, besonders des Menschen, wie der religiöse Glaubensinhalt sich unschwer von der an sich unbedingt notwendigen zeitgeschichtlichen Form abhebe, ohne daß er etwas einbüße. An den anthropologischen Fragen nach dem natürlichen Werden und Wachsen des Menschen hat die Religion als solche kein Interesse; die Beziehungen Gottes können gerade so gut zu dem so oder anders geschaffenen Menschen entstanden sein. — Wenn seitens der Religion gänzlich darauf verzichtet wird, der Wissenschaft in ihre Sachen hineinzureden, so darf sie ihrerseits mit vollem Recht verlangen, daß nicht von der Naturwissenschaft unberechtigte Einbrüche in Sphären des Glaubens unternommen werden. Rein religiöse oder Antireligiöse pflegen heutzutage die falsche Flagge der Naturwissenschaft aufzupflanzen oder über Dinge abzuurteilen, die gänzlich außer der Kompetenz der Naturwissenschaft liegen. Volle uneingeschränkte Freiheit der Wissenschaft und des Glaubens ist der Grundsatz des Keplerbundes, für den Redner mit warmen Worten das Interesse zu erwecken wußte.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

28. Oktober: Früh Nebel, dann wolkig mit Sonnenschein.
29. Oktober: Vielfach heiter, milde, früh Nebel.
30. Oktober: Heiter bei Wolkenzug, ziemlich warm.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Die rationelle Ernährung der Säuglinge erreicht man da, wo Muttermilch nicht zur Verfügung steht, am einfachsten durch Kuhmilch mit „Kufeke", welches die Milch leichter verdaulich und weniger gährungsfähig macht und den Nährwert der Milch erhöht.

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

28. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich stelle nichts in Abrede," entgegnete Divara gefaßt. Richtig ist, daß ich lange Jahre von meinen Eltern getrennt gewesen bin und nicht einmal wußte ob sie noch am Leben waren, bis ich jetzt durch meinen Bruder Kunde von ihnen erhielt und mich entschloß, zu ihnen zu eilen; kann man es einem Kinde als Verbrechen anrechnen, wenn es Verlangen nach seinen Eltern trägt?"

Der Kommthur schüttelte ungläubig das Haupt mit der Löwenmähne.

„Habt Ihr nicht den Junker seiner tiefbekümmerten Mutter entführt und warum diese heimliche Flucht in der Nacht. Euer Bruder ist uns schon als ärgster Aufwiegler in Münster bekannt und fahndet man längst auf ihn, wie auf Euren Vater."

„Ich schwöre, daß ich nichts von alledem weiß, hier waltet ein grausamer Irrtum ob. Laßt mich und meinen Bruder des Weges ziehen."

„Gemach," versetzte der Kommthur strenge. „Dem steht ein Kaiserliches Mandat entgegen, nach dem Jeder, welcher im heiligen Römischen Reiche sich als Anabaptist, als ein Wiedertäufer, mögen ihre Sekten — die sämmtlich verdammt sind — heißen wie sie wollen, erwiesen hat, des Todes schuldig ist."

„Ich bin aber keine Wiedertäuferin oder Anhängerin einer anderen Sekte."

„Eure Eltern und Eurer Bruder sind Wiedertäufer. Ihr wollt zu ihnen fliehen, darum stehet und fallet Ihr mit Ihnen — Ihr seid dem Henker verfallen!"

Divara vermochte im ersten Augenblick nicht zu antworten. Dann aber faßte sie sich:

„O Gott, Ihr könnt doch unmöglich ein Unschuldige morden lassen!"

„Täuschet Euch nicht — ich bin gebunden, streng nach dem Kaiserlichen Mandat zu verfahren."

Es wirbelte in Divaras Haupt. Sie warf sich vor den finsteren Kommthur nieder.

„O edler Herr, habt Erbarmen mit mir und meinem Bruder. Wir haben uns kaum gefunden und sollen nun so furchtbar enden!"

„Bereitet Euch für die letzte Stunde vor," mit diesen fürchterlichen Worten schnitt der Kommthur alle weiteren Bitten Divaras ab und ohne noch einen Blick auf das unglückliche Mädchen zu werfen, verließ Raymond D'Esperon, von seinem Schildknappen gefolgt, die Zelle.

15. Kapitel.

Lange noch verharrte Divara in der knieenden Stellung. Sie sah ein, daß alle flehentlichen Bitten an diesem Manne abprallten, dessen Richtschnur einzig das Kaiserliche Mandat bildete, und der es nicht für nötig hielt, nach einem untrüglichen Schuldbeweis zu forschen, sondern so schnell den Stab über sie brach.

Sie sollte sterben, nachdem sich ihr kaum ein Blick in das schöne, reiche Leben eröffnet hatte. Sie sollte ihre Eltern, ihre Pflegemutter und Kuno und alle die sie liebte, nicht wiedersehen. Hatte sie Unrecht getan, als sie die Sparenburg verließ, daß sie so hart dafür gestraft wurde? Warum hatte ihr Bruder ihren und Kunos Lebensweg gekreuzt, um ein so schreckliches, unverdientes Schicksal über sie heraufzubeschwören?

Sie genoß an diesem Abend keinen Bissen von den Speisen, die ihr der Kerkermeister gebracht hatte. Sie setzte sich schließlich resigniert auf den Holzschemel nieder, und ließ die bangen Stunden langsam an sich vorüberschleichen; sie hörte, wie der Sturm das alte Gemäuer des Johanniterstiftes umtobte — das Sausen und Brausen dünkte ihr ihr Grabgesang zu sein. Sie hörte das unangenehme Schreien der Eulen und anderer Nachtvögel — sollten diese Mißlaute gleichsam den Schlußakkord bilden, mit dem ihr Leben abschloß? Würde man sie einfach hier zwischen diesen engen Mauern ermorden und der Raum, in dem sie so qualvolle Stunden der Ungewißheit verlebt hatte, zugleich ihr Sterbegemach sein?

Wenn es nur erst vorüber wäre dachte sie und bei ihren Grübeleien überhörte sie, wie sich Jemand an dem Fenster zu schaffen machte.

„Divara!" rief plötzlich eine Männerstimme, in der sie sofort die ihres Bruders erkannte.

„Jan!" entgegnete Divara entsetzt und wandte sich nach dem Fenster, wo eine in der Finsternis nicht zu erkennende Gestalt auf der Schwelle stand und ihr ganz deutlich winkte.

„Ja, ich bin es Divara und komme, Dich aus diesen Mauern zu retten!"

„Wie ist das möglich, da Du nach den Worten des Schließers Dich doch in ganz sicherem Gewahrsam befandest?" fragte Divara erstaunt, nachdem sie näher getreten war und sich überzeugt hatte, daß es auch wirklich ihr Bruder war.

„Der gute Alte hatte Recht und mag sich selbst in diesem Augenblick noch in dem gutem Glauben befinden und wird erst morgen früh große Augen machen, wenn der alte, knöcherne Sensenmann ihm ob seiner Wachsamkeit den Standpunkt klar machen wird."

„Aber wie war es Dir nur möglich, hierherzukommen?"

„Das ist mit wenigen Worten erzählt. Habe ich Dir nicht schon gesagt, daß unsere Macht groß ist und Johannes Matthys selbst über uns wacht? Wie man uns nun hierherschleppte, da begegnete uns, besinnst Du Dich noch, ein reisender Handwerker, es war einer der unsrigen. Er folgte uns heimlich hierher; da es ihm selbst unmöglich war, mich zu befreien, so gewann er einen Knecht aus dem Stift mit einer großen Geldsumme, der nun dem alten Schließer heute Abend ein Pulver heimlich in seinen Abendtrunk schüttete."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 252. Mittwoch, 27. Oktober 1909.

Haus und Küche

bearbeitet von Laura Vincent.

Weißwollene Blusen oder Kleider zu waschen, ist, wenn sie nicht allzu elegant gemacht sind, gar nicht schwierig, und sie werden häufig bedeutend reiner und klarer, als bei der chemischen Reinigung. Man schnitzelt von einer guten als reizlos erprobten Seife so viel, als man für den Gegenstand, je nach Größe desselben, bedarf und kocht dies mit der entsprechenden Menge Wasser. Es muß so viel sein, daß das betreffende Kleidungsstück reichlich davon bedeckt wird. Dieses wird unterdessen in kaltem Wasser eingeweicht, so daß es ganz davon durchdrungen ist. Sobald die Seife gekocht hat, quirlt man die Flüssigkeit recht schaumig, gibt sie in ein hohes Gefäß, Eimer oder dergleichen, und bringt dann das leicht ausgedrückte Wäschestück hinein, worauf man es tüchtig darin drückt und staucht, ohne zu reiben. Das Seifenwasser darf nur so viel abkühlen, daß man die Hand hineintauchen kann. Sobald das Stück sauber erscheint, wird es mehrmals in warmem Wasser gut gespült, leicht ausgedrückt (ja nicht gewrungen) und zum Trocknen aufgehängt.

Auf diese Weise lassen sich alle hellen Wollstoffe behandeln; sie gehen nicht ein und bleiben weich. Nur bei sehr zarten, äußerst empfindlichen Farben ist es ratsam, Gallseife zu nehmen und das Seifenwasser etwas kühler werden zu lassen.

*

Schwarze Strohhüte, die durch Staub gelitten haben, bestreiche man mit Benzoetinktur, nachdem man sie gründlich ausgebürstet hat. Sie werden dadurch wieder tiefschwarz, ohne den häßlichen Glanz anzunehmen, den der sogenannte Lutlack hervorruft.

*

Hat man große Löcher in Strümpfen zu stopfen, so kann man sich dies sehr erleichtern, wenn man um das häufig sehr ausgedehnte Loch zuerst einen feinen Faden zieht, bis die Ränder ganz glatt liegen. Nun beginnt erst das eigentliche Stopfen, das bei dem verkleinerten Loch viel leichter vonstatten geht. Selbstverständlich muß man sich vor dem Zusammenziehen hüten, die Arbeit muß ganz glatt erscheinen.

*

Scheuerbürsten und Schrubber halten noch einmal so lange, wenn man sie mit den Borsten nach unten trocknen läßt. Geschieht es umgekehrt, so zieht das Wasser in das Holz, und infolgedessen faulen die Borsten und fallen aus.

*

Tapeten reinigt man durch Abreiben mit trocknem Brot ohne Rinde, was strichweise geschehen muß. Sind die Tapeten von der Sonne ausgezogen, aber sonst noch gut, so empfiehlt es sich, die Wände überstreichen zu lassen, namentlich, da einfarbige Tapeten jetzt modern sind. Dies stellt sich billiger als Tapezieren und verursacht auch nicht so viel Schmutz und Unordnung. Auch bildet die einfarbige Wand einen sehr schönen, ruhigen Hintergrund für Bilder.

*

Teppiche zu reinigen. Allzu häufiges Bürsten und Klopfen ist nicht zu empfehlen, weil das Gewebe darunter leidet. Es ist besser, die Teppiche öfters mit einem reinen, feuchten Tuch abzuwischen. Beim Abbürsten nehme man feuchte Teeblätter oder frischen Sauerkohl zu Hilfe. Ein sehr gutes Mittel, die Farben des Teppichs aufzufrischen, das aber allerdings nur im Winter anwendbar ist, besteht darin, ihn mit der Oberseite nach unten mehrmals über frisch gefallenen Schnee zu ziehen. Im Sommer tut ein feuchter, kurzgehaltener Rasen dieselben Dienste.

Beim Schuheinkauf versteife man sich nicht darauf, eine bestimmte Nummer zu fordern, denn die Nummern fallen in verschiedenen Fabriken oft sehr verschieden aus. Man richte sein Augenmerk darauf, einen gut passenden Schuh zu erwerben, ganz gleich, was für eine Nummer er trägt. Auf jeden Fall kaufe man Stiefel oder Schuhe eher zu groß als zu klein; zu kleines Schuhwerk verursacht große Qualen und gibt überdies dem Fuß eine unschöne Form. Ganz ähnlich ist es bei Handschuhen. Viele Damen tragen zu kleine Handschuhe, um sich rühmen zu können: „Ich trage 6 oder 6¼," aber sie bedenken nicht, daß in dem viel zu engen und zu kurzen Futteral ihre Hand verkrüppelt aussieht.

*

Spätzle (schwäbisch). ½ ℔ Mehl, 2 Eier, 1 Messerspitze Salz wird mit Wasser sehr langsam angerührt, bis ein sehr dickflüssiger Teig entstanden ist, den man mit dem Löffel noch eine Weile klopft. Dann tut man einen Teil des Teiges auf ein Holzbrett, legt dies auf den Rand eines Topfes, in dem sich siedendes Salzwasser befindet, schräg geneigt auf und schabt lange, dünne Klößchen (Spätzle) in das Wasser, immer portionsweise. Sobald sie heraufkommen, werden sie mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in lauwarmes Wasser gelegt, aus dem man sie dann auf der Schüssel anrichtet und mit in Butter goldgelb gerösteter Semmel bestreut. Spätzle schmecken sehr gut zu Braten, in Schwaben ißt man sie meist zu Kalbsfrikassee, doch schmecken sie auch sehr gut ohne Fleisch zu gedünstetem Obst. Uebriggebliebene Spätzle ergeben in Butter schön gelb gebacken ein gutes Gericht.

*

Kalbfleischpastete (englisch). Ein Kilo schönes, schieres Kalbfleisch wird in etwa dreifingerbreite und -lange dicke Stücke geschnitten, ein halbes Pfund roher Schinken in Scheiben. Nun legt man eine feuerfeste Schüssel mit gutem, mürbem Teig aus, der gut messerrückendick ausgerollt ist, gibt Kalbfleisch und Schinken schichtweise hinein, würzt mit feingewiegter Zwiebel, Salz, Pfeffer und etwas Paprika (eine Zugabe von Champignons, Trüffeln oder Steinpilzen verfeinert das Gericht), bestreut mit drei hartgekochten, feingewiegten Eigelb und fügt einen guten Eßlöffel voll Wasser oder Fleischbrühe hinzu. Nun bestreicht man den Rand der Schüssel mit Eigelb und drückt den Teig fest an, bedeckt dann die Schüssel mit einer Teigplatte so, daß der Teig über den Rand geht und auf der unteren Seite desselben, die auch mit Ei bestrichen ist, festgedrückt werden kann. Jetzt drückt man den Teigrand ringsum gleichmäßig mit Daumen und Zeigefinger fest an und bestreicht das Ganze mit Ei, worauf man mit dem übrigen Teig die Pastete verziert und dann nochmals mit Ei bestreicht. Als Verzierung kann man einen Zopf längs des Randes legen und eine ausgestochene Figur in die Mitte, oder man bedeckt das Ganze mit einem Gitter oder verziert es mit Sternchen und Ringen nach Geschmack und Belieben. Die Pastete braucht ca. 1¼ Stunden im gut geheizten Ofen zum Garwerden, sie muß schön goldbraun aussehen und schmeckt sowohl warm wie kalt gut.

*

Mürber Teig zur Pastete. ½ ℔ Mehl, ¼ ℔ Butter, zwei Eidotter, drei Eßlöffel süße oder saure Sahne, eine Messerspitze Salz werden zu einem glatten Teig geknetet, der ausgerollt, mehrmals wieder zusammengeschlagen und wieder ausgerollt wird. Er muß glänzend aussehen, sich ganz vom Brett lösen und darf weder zu fest noch zu weich sein; im ersteren Fall füge man noch etwas Butter, im letzteren wenig Mehl bei. Mit einem Zusatz von drei Eßlöffeln Zucker ist dieser Teig auch für feine Obstkuchen sehr geeignet.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen uns nicht mit zeitraubenden Vorreden oder mit diplomatischen Winkelzügen aufhalten," fuhr er unbarmherzig fort. „Ich kenne Sie zu gut, als daß ich zu dergleichen meine Zuflucht nehmen müßte. Sie sind eine Agentin der russischen und vielleicht auch eine Spionin im Solde anderer Regierungen. Sie sind hier, weil Sie Kenntnis davon erhalten haben, daß in Potesci die Beratungen einer Kommission stattfinden, deren Arbeiten für Ihre Auftraggeber ein besonderes Interesse haben. Und Ihre Absichten sind darauf gerichtet, sich mit allen erdenklichen Mitteln, wie verwerflich und verbrecherisch auch immer sie sein mögen, in den Besitz der Ergebnisse dieser Arbeiten zu setzen. Es ist Ihnen gelungen, einen Bundesgenossen in der Person des Prinzen Potesci zu finden. Aber da Sie zu der Erkenntnis gekommen sein mögen, daß Sie sich von diesem Alliierten herzlich wenig zu versprechen haben, gehen Sie jetzt darauf aus, diesen jungen Mann hier in Ihre Netze zu ziehen. Wie den Vater, so den Sohn. Sie haben den einen zugrunde gerichtet, warum sollten Sie also Bedenken tragen, das schurkische Spiel auch bei dem andern zu wiederholen?"

„Halten Sie ein!" rief sie. „Es ist keine Heldentat, brutal zu sein gegen ein wehrloses Weib. Ich appelliere nicht an Ihr Mitleid oder an Ihre Ritterlichkeit. Aber wenn Sie wollen, daß ich Ihnen noch länger zuhöre, so beschränken Sie sich gefälligst auf die tatsächlichen Mitteilungen, die Sie mir angeblich zu machen haben."

„Wohl, bleiben wir bei den tatsächlichen Mitteilungen. Sie bestehen in der Versicherung, daß Herr Georg Lazar hinlänglich vor Ihnen gewarnt ist, und daß von dieser Stunde an jede Ihrer Handlungen, jeder Ihrer Schritte durch erfahrene Detektivs überwacht werden wird. Da Sie auch von dem Prinzen Joan nichts mehr zu hoffen haben, verschwenden Sie also mit längerem Verweilen an diesem Platze vollkommen nutzlos Ihre Zeit, die Sie ohne Zweifel anderswo nutzbringender anwenden könnten. Und ich empfehle Ihnen deshalb, die Gegend und das Land überhaupt so schnell als irgend möglich zu verlassen."

Sie erhob sich aus ihrem Sessel. Ich sah, daß sie ihre Schwäche überwunden und die volle Herrschaft über sich selbst zurückgewonnen hatte.

„Ihre Geschichte klingt sehr plausibel," sagte sie, „und es ist sogar möglich, daß einiges Wahre daran ist. In einem aber sind Sie jedenfalls im Irrtum. Welche Nebenzwecke ich auch mit meinem hiesigen Aufenthalt verbinden mag, den eigentlichen Beweggrund meiner Hierherkunft haben Sie doch unerwähnt gelassen. Ich habe diese Reise gemacht, um meinen Gatten zu suchen, den Vater dieses jungen Mannes. Und ich werde nicht von hier fortgehen, ehe ich ihn gefunden oder Gewißheit über sein Schicksal erlangt habe. Ich werde jetzt um so weniger von hier fortgehen, als ich seine Spur gefunden zu haben glaube."

Mit verhaltenem Atem wartete ich auf die Erwiderung des Obersten. In seinem unbeweglichen Gesicht war nicht zu lesen, welchen Eindruck ihre Worte auf ihn hervorgebracht hatten, aber vielleicht war es als ein Anzeichen von Bestürzung zu nehmen, daß er ihr jede Antwort schuldig blieb und sie nur unverwandt anstarrte.

Und sie, die seinen Blick ohne ein Wimperzucken aushielt, fuhr nach kurzer Pause fort:

„Er verließ mich im Januar, fest entschlossen, seinen Sohn aufzusuchen und sich mit ihm auszusprechen. Ich weiß, daß er nach Rumänien gelangt ist; aber ich habe seitdem kein Lebenszeichen mehr von ihm erhalten. Es ist, als ob die Erde ihn verschluckt hätte, aber ich bin hierhergekommen, um mir Gewißheit über seinen Verbleib zu verschaffen, und ich habe in meinem Leben noch immer erreicht, was ich mir vorgesetzt hatte. Vielleicht," und sie machte dabei einen kleinen Schritt gegen den Obersten hin, „vielleicht würden Sie sogar in der Lage sein, mir durch einige Auskünfte bei der Erreichung meines Zieles behilflich zu sein."

Da endlich fuhr Sutzko heftig auf.

„Glauben Sie, daß ich auch nur meinen kleinen Finger ausstrecken würde, um irgendeinem Ihrer Zwecke Vorschub zu leisten? Sie wissen wohl, daß ich es nicht täte. Wenn der Mann, von dem Sie reden, verschollen ist, gut für ihn und für die Welt. Und wenn er tot ist, noch tausendmal besser."

„Es überrascht mich nicht, solche Worte aus Ihrem Munde zu hören. Und gerade weil ich Ihre Empfindungen für ihn kenne, würde es mich noch weniger überraschen, wenn — —"

„Nun? — Wenn — — ?"

„Wenn Sie mir besser als irgendein anderer Auskunft darüber geben könnten, was hier aus ihm geworden ist."

Ein paar Sekunden vergingen in tiefem Schweigen, während dessen ich den Schlag meines eigenen Herzens zu hören glaubte. Dann erwiderte der Oberst kalt:

„Wäre er von meiner Hand gestorben, so würde

ich mir das als die verdienstlichste Handlung meines Lebens anrechnen."

„Das mögen Sie aussprechen — hier in der Gegenwart seines Sohnes?"

„Ich wähle meine Worte niemals irgend jemandem zuliebe oder zuleide, sondern ich spreche, wie mein Gewissen und mein Respekt vor der Wahrheit es mir zur Pflicht machen."

Sie wurde der Notwendigkeit einer Antwort überhoben, denn die Tür ging auf, und Prinz Joan Potesci trat in das Zimmer. Sein Kopf und sein Arm waren verbunden, und die tödliche Blässe seines Gesichts ließ erkennen, daß er sich in einem Zustande hochgradigster Nervenzerrüttung befand. Er vermied es, mich, anzusehen, und grüßte in scheuer Verlegenheit den Obersten, der sich sogleich in ernstem und befehlendem Tone an ihn wandte.

„Prinz Joan Potesci, dies Haus ist kein passender Aufenthalt für Ihres Vaters Sohn. Ich habe Sie rechtzeitig gewarnt, aber Sie haben es für angezeigt gehalten, meine Warnung in den Wind zu schlagen, und nun ist die Zeit der bloßen Worte vorüber. Die Frau, deren Gastfreundschaft anzunehmen Sie sich herbeigelassen haben, ist eine politische Agentin und eine gemeine Spionin. Ich will Sie jetzt nicht fragen, ob Ihnen das bekannt war, als Sie sich zum Werkzeug ihrer nichtswürdigen Anschläge machen ließen; aber ich frage Sie als Patrioten und als den Stammhalter eines bis heute hochangesehenen Geschlechtes, ob Sie willens sind, dieser unwürdigen Abhängigkeit von einer solchen Kreatur auf der Stelle ein Ende zu machen. Sind Sie bereit, diesen Ort und für eine Weile auch Rumänien sofort zu verlassen? Oder wollen Sie die unvermeidlichen Konsequenzen einer Weigerung auf sich nehmen?"

Nie hatte ich einen Mann in kläglicherer Verfassung gesehen, als es die des Prinzen in diesem Augenblick war. Er mochte sich durch die rücksichtslosen Worte des Obersten in seinem aristokratischen Hochmut tödlich gekränkt fühlen, aber er hatte nicht den Mut, dieser Empfindung anders als in unsicherer, stammelnder Rede Ausdruck zu geben.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Oberst," brachte er mit äußerster Anstrengung hervor, „und ich glaube nicht, daß Sie ein Recht haben, in solchem Ton mit mir zu reden."

„Ob ich ein Recht dazu habe oder nicht — Sie hören doch, daß ich es tue. Und Sie dürfen mir glauben, daß ich Sie nicht im mindesten schonen werde, wenn Sie meinen Vorschlag zurückweisen. Sie wissen, was sich in der letzten Nacht hier bei diesem Hause zugetragen hat. Und es wäre eigentlich meine Pflicht als Soldat, dieser Angelegenheit sofort nachzugehen. Um Ihres Vaters und Ihrer Schwester willen gebe ich Ihnen noch eine Möglichkeit, sich den Folgen Ihrer törichten Handlungsweise zu entziehen. Wollen Sie reisen oder wollen Sie es nicht?"

„Ich habe bereits nach einem Wagen geschickt, der mich auf das Schloß zurückbringen soll."

„Aber Sie werden nicht nach dem Schlosse zurückkehren," beharrte der unerbittliche Oberst, „sondern Sie werden sich unverzüglich in meiner Gesellschaft nach Bukarest begeben, um von dort aus die Weiterreise nach Frankreich anzutreten, wo Sie für die nächste Zeit Aufenthalt nehmen werden. Weigern Sie sich, diesen Plan zu dem Ihrigen zu machen, so dürfen Sie sicher sein, daß nicht nur Ihr Vater, sondern auch Graf Stolojan noch heute von allem unterrichtet sein werden, was sich hier zugetragen hat."

Ich war nicht mehr im Zweifel darüber, daß der junge Mensch sich dem Willen des harten Mannes unterwerfen würde, und er hätte sich's darum nach meiner Ansicht recht wohl ersparen können, noch einmal in kindischem Trotz auf den Boden zu stampfen und in einem fast weinerlichen Tone auszurufen:

„Aber ich sehe nicht ein, warum ich mich von Ihnen wie ein kleiner Junge behandeln lassen und warum ich von hier fortgehen müßte."

„Schlimm für Sie, wenn Sie es nicht einsehen, Prinz Joan! Ich meine doch, mich mit hinlänglicher Klarheit ausgedrückt zu haben. Aber ich will's Ihnen in Gottes Namen wiederholen: Wenn Sie mich jetzt allein nach Bukarest fahren lassen, so werden Sie für den ganzen Rest Ihres Lebens aus Ihrem Vaterlande verbannt sein, mit dem Bewußtsein, Schmach und Schande über den Namen Ihres Vaters gebracht zu haben. Im anderen Fall wird sich vielleicht noch einmal der Schleier des Vergessens über Ihre Handlungen breiten lassen. Sie haben die Wahl."

Der Prinz machte eine Bewegung auf Madame Smith zu, wie wenn er bei ihr Beistand zu finden hoffte. Aber sie kehrte ihm mit einer geringschätzigen Gebärde den Rücken und verharrte in starrem Schweigen. Der Oberst zog seine Uhr.

„Sie haben die Wahl," wiederholte er, „aber ich kann Ihnen nicht viel Zeit zum Ueberlegen lassen. Wollen Sie mich begleiten? — Ja oder nein!"

Da erkannte er wohl, daß es keinen Ausweg mehr für ihn gab, und mit einem ziemlich jämmerlichen Versuch, seine Haltung zurückzugewinnen, erwiderte er:

„Wohl, ich werde mit Ihnen nach Bukarest fahren; aber Sie dürfen nicht glauben, Herr Oberst, daß es Ihre Drohungen sind, die mich dazu bestimmen. In einem oder in zwei Tagen würde ich ohnedies gereist sein, und so mag es ebensowohl schon heute geschehen. Ihre Anspielungen auf irgendwelche törichte oder verbrecherische Handlungen, deren ich mich schuldig gemacht haben soll, sind mir unverständlich. Aber ich habe keine Veranlassung, mich darüber jetzt des weiteren mit Ihnen auseinanderzusetzen. Es geschieht aus eigener freier Entschließung, wenn ich mit Ihnen gehe."

Der Oberst würdigte ihn keiner Antwort, sondern wandte sich wieder gegen die zeitweilige Herrin des Hauses.

„Und Sie, Madame? — Haben Sie inzwischen meinen wohlgemeinten Rat in Erwägung gezogen? Ich wüßte in der Tat nicht, was Sie jetzt noch hier zu suchen hätten, hier, wo nunmehr jedermann weiß, wer und was Sie sind."

„Sie haben bereits gehört, daß ich vorläufig nicht daran denke, die Gegend zu verlassen," erwiderte sie ruhig.

„So wollen wir abwarten, ob ich nicht ein Mittel finden werde, Sie dazu zu zwingen. Denn ich will Sie hier nicht länger dulden. Sie sind hier vom Uebel, wie Sie Zeit Ihres Lebens noch überall vom Uebel gewesen sind. Sie können in keines Menschen Leben eintreten, ohne es von Grund aus zu verderben."

„Sie sind der vollkommenste Henkersknecht, den ich jemals kennen gelernt habe," sagte sie mit einem Erschauern. „Der Himmel möge dem armen Wesen gnädig sein, das Sie etwa zu Ihrer Frau erwählen."

„Ich bin gewöhnt, jeden nach seinem Verdienst zu behandeln," entgegnete er kalt. „Es ist Ihre eigene Schuld, wenn ich Ihnen gegenüber keine Rücksicht auf Ihr Geschlecht nehmen kann."

Er kehrte sich gegen mich, und er mochte wohl auf meinem Gesicht lesen, daß die Empfindungen des Mitleids mit der mißhandelten Frau in meiner Seele augenblicklich stärker waren als die des Hasses, die er darin zu wecken versucht hatte, denn in sehr eindringlichem Tone forderte er mich auf, mit ihm diesen Ort zu verlassen, an dem es auch für mich jetzt nichts mehr zu tun gebe.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Mittel, die Beachtung seines Interessengebietes in der bestverbreiteten Zeitung eines jeden Geschäftes ist das „Werben" eines jeden Inserieren in der

Denkspruch.

Heißt dein Herz dich Gutes tun,
Tu' es rein um deinetwillen;
Läßt das Schöne dich nicht ruh'n,
Bild' es, deinen Trieb zu stillen;
Doch das lasse dich ungeirrt,
Was die Welt dazu sagen wird.

Geibel.

Ein Tag im Glanze des Ruhms.

Humoreske von Otto Weddigen.

(Nachdruck verboten)

An einem herrlichen Frühherbsttage war ich von Wiesbaden aus mit dem mir engbefreundeten Dichter Friedrich Bodenstedt, dem Sänger der „Mirza-Schaffy-Lieder", nach dem hart am Rhein gelegenen Biebrich gefahren.

Es war ein Tag so recht zum Genießen; die Nachmittagssonne sandte milde Strahlen auf die Fluten hernieder, welche von Schiffen aller Art belebt waren, und in dem wohlbekannten Gartenrestaurant „Zum Rüdesheimer" hatten wir ein lauschiges Plätzchen gefunden, das uns zur Linken den Blick auf das alte „goldene" Mainz und zur Rechten auf die rebenumsponnene ferne Hügellandschaft gewährte.

Eben stießen wir mit den blinkenden Römern unter lebhaftem Gespräch an, als unter Grüßen und wiederholtem Verbeugen der, wie wir, in Wiesbaden ansässige Baron von Sprudelwitz auf uns zutrat und um die Erlaubnis bat — nach dem bekannten „tres faciunt collegium" — an unserer Gesellschaft teilnehmen zu dürfen.

Mirza Schaffy sah mich mit seinen sonnig-heiteren Augen fragend an; wir hatten uns so vieles mitzuteilen, welches man Dritte nicht gern hören läßt. Aber Baron von Sprudelwitz war eine angesehene Persönlichkeit und wieder ein so originelles Gewächs des schönen Nassauerlandes, daß wir uns allen Genuß von seiner Gegenwart versprachen.

„Sie sind uns immer willkommen, Herr Baron," erwiderte der Dichter, indem ein Lächeln über seine Züge glitt, „nehmen Sie Platz und trinken Sie mit uns ein Glas Rheinwein auf — nun, auf die schönsten deutschen Frauen."

Baron von Sprudelwitz, ein Herr in den Fünfzigern, kicherte vergnügt in hohem Tenor, während ich einen Stuhl näher rückte, auf dem er unter neuen Verbeugungen sich niederließ. Auf die erste Flasche Rüdesheimer Auslese folgte die zweite und bald die dritte, und je mehr wir tranken, desto größer schien unser Durst zu werden. Die Schuld trug, objektiv gedacht, wohl das Gewächs.

„Alle Wetter, wie ich mich in diesem Kreise wohlfühle," hub jetzt der Baron von Sprudelwitz an, „so etwas Sonnenschein von dem Ruhme und der Unsterblichkeit mitzubekommen" — und dabei gestikulierte er natürlich nach der Richtung hin, wo Mirza Schaffy saß — „ist doch der höchste Genuß des Lebens."

Der Dichter, voll von der besten Laune und dem goldigsten Humor, der des Barons schwache Seite, wie ich, zur Genüge kannte, lachte und nickte verständnisinnig mit dem Kopfe.

„Herr Baron," warf ich ein, „es ist immer ein Vorzug, in der Nähe großer Männer weilen, von ihren Lippen goldene Weisheit schlürfen zu dürfen; ich erfahre das an mir selber und weiß es zu würdigen."

„Ein Vorzug, ein Vorzug," bestätigte der Baron; „es ist ein köstliches Gefühl, an der Sonne des Ruhmes sich ein klein wenig miterwärmen zu dürfen; aber, wie erhaben muß erst das Gefühl sein, wenn man selbst der Gegenstand der Verehrung der Sterblichen ist. Lieber Gott, ich habe vieles: ich habe alten Adel, ich habe Wohlhabenheit und Besitz, aber, aber" — und damit zeigte Baron von Sprudelwitz auf seinen etwas disformen Schädel, der in puncto „Weisheit" nach den Phrenologen ein geistiges Manko hätte verraten können — „der ird'schen Güter größtes, Ruhm, habe ich nicht." Und er sah geknickt vor sich nieder, wie ein Freier, der sich von seiner Angebeteten einen Korb geholt hat.

„Herr Baron," begann tröstend der Dichter, „man kann auf Erden nicht alles besitzen." Und ich setzte hinzu:

„Herr Baron von Sprudelwitz, der Ruhm kommt oft über Nacht. Wer weiß, ob er nicht auch Ihnen noch einmal naht."

Der Angeredete sah mich so freundlich, so liebesehnsuchtsvoll an. Ich hatte ihm Honigseim mit der bloßen Hoffnung auf die Lippen geträufelt, daß er sentimental in die Worte ausbrach:

„Dann wäre mein Glück ganz voll!"

Baron von Sprudelwitz erhob das Glas, und wir leerten die dritte Flasche jubelnd auf die ruhmreiche Zukunft unseres Gastes.

„Haben Sie, Herr Baron," hub jetzt Mirza Schaffy-Bodenstedt an, „denn schon einmal nachgedacht, welche Konsequenzen und Ergebnisse der Ruhm für den Besitzer hat?"

„O, gewiß," versetzte jener, dem Dichter die weiteren Worte abschneidend, „der Berühmte wird von der ganzen Welt gefeiert, er wird mit Lobeserhebungen überschüttet, er — er — wird angebetet — natürlich vom schönen Geschlecht — ihm wird geschmeichelt — kurz, kurz, die Konsequenzen des Ruhms sind für den Besitzer geradezu göttliche."

Der weise Dichter lächelte still für sich hin und nippte an dem Glase, dessen Inhalt die vierte Flasche gespendet hatte. Dann bemerkte ich, nachdem ich in seinen Augen die Wünsche seiner Seele gelesen hatte:

„Herr Baron, wenn es so sehr glücklich macht, den Ruhm einmal vor- und auszukosten zu wollen, so bin ich überzeugt, daß unser Dichter in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit Ihnen diese Elysiumsfreuden einmal für kurze Zeit überlassen wird."

„Das werde ich mit Vergnügen tun, Herr Baron," bekräftigte Mirza Schaffy. „A propos, ich verreise einige Tage; meine Familie ist schon in der Sommerfrische, da können Sie gleich übermorgen in meiner Abwesenheit mich in meinem Heim vertreten. Sie finden bei mir gute Zigarren, einen Tschibuk und alle Bequemlichkeit. Sie wissen, ich wohne in der Rheinstraße."

Baron von Sprudelwitz nickte wohl zehnmal mit dem Kopf und klatschte vor Freuden so laut in die Hände, daß sofort zwei Kellner, in dem Glauben, sie seien herbeigeordert, diensteifrig sich vor uns hinstellten.

„Bringen Sie noch zwei Flaschen Rüdesheimer Hinterberg," rief Herr von Sprudelwitz. „Auf diesen genialen Gedanken müssen wir anstoßen."

Und wir tranken den Rüdesheimer Hinterberg in bester Laune, besprachen alles näher, und als der Mond dann neugierig zu uns aus den Wolken hinunterschaute und seine silbernen Strahlen auf die Fluten sandte, da brachen wir alle drei auf und fuhren nach Wiesbaden zurück.

(Schluß folgt.)

Humor.

Kurz und bündig. Dichterling: „Ich möchte gern etwas für Ihre verehrte Zeitung schreiben. Welche Art Poesie ziehen Sie vor?"

Redakteur: „Reklamedichtungen für Geschäftshäuser. Diese Poesie wird als Annonce mit erhöhtem Zeilenpreis bezahlt."

tage einige recht vergnügte Stunden bereiten will, der lenke seine Schritte zur „Reichskrone“

**(Unsere Herbstkirmes) ist bereits in vollem Gange. Ueberall herrscht Jubel und Trubel, wunderbar schöne „Musik“ ertönt überall, in den verschiedenen Lokalen werden „hochkünstlerische Genüsse“ geboten und unsere liebe Jugend schwimmt bereits in einem Meer von Wonne. Die Kirmes selbst ist recht gut beschickt, Gelegenheit zum amüsieren ist überreichlich geboten, also für das nötige Kleingeld gesorgt und dann rein ins Vergnügen.

** **(Im Silberkranz.)** Gestern feierten die Eheleute Arbeiter Heinrich Weingardt und Frau, Helene geb. Kirchhof, Klusenweg wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren bestens.

** **(Diebstahl.)** In der vorletzten Nacht wurde dem Kaninchenstall des Friseurs Schöttler an der Westenstraße ein Besuch abgestattet und 6 wertvolle Tiere gestohlen. Fell und Knochen eines der Tiere wurden gestern am Strange vorgefunden. Von den Spitzbuben fehlt noch jede Spur. si

** **Westhofen**, 26. Okt. (Gesangwettstreit.) Der M.-G.-V. „Sangeslust“ veranstaltet am 12. Juni n. J. einen nationalen Gesangwettstreit. Der Delegiertentag wird am 1. Mai abgehalten. Imlaufe der letzten Jahre ist es nun das drittemal, daß unser Städtchen der Schauplatz eines friedlichen Sängerkrieges ist.

** **Ergste**, 26. Oktbr. Die regelrechte Ergänzungswahl der Gemeindeverordneten Ergste findet am Freitag, den 18. November dieses Jahres in der Wirtschaft Kage-Beckmann hierselbst statt. Mit Ablauf dieses Jahres scheiden aus der 2. Abteilung der Gutsbesitzer Fritz Althoff in Ergste und aus der 3. Abteilung der Fabrikarbeiter Wilhelm Stellpflug aus. Die Wählerlisten liegen vom 28. dieses Monats bei dem Gemeindevorsteher Silbersiepe hierselbst zur Einsicht der stimmberchtigten Gemeindewähler offen.

** **Berchum**, 26. Oktbr. (Gemeindevertretung.) In der gestrigen, in der Wirtschaft Witwe Borgmann getagten Sitzung der Gemeindevertretung von Berchum wurde u. a. folgendes beschlossen: Der Kommunalweg Halden-Berchum von der Besitzung Hirtzbruch bis zur Einmündung in die Landstraße Garenfeld-Elsey soll mit einer Kleinschlagdecke versehen werden, nachdem der Weg mit Grobschlag einplaniert worden ist.

** **Hennen**, 26. Oktbr. (Einen erheblichen Unfall) zog sich am gestrigen Tage der Anstreicherlehrling Heinrich Goßmann, welcher bei dem Anstreichermeister Dietrich Pütter hierselbst bedienstet war, zu. Als er in der zweiten Etage der Wohnung des Landwirts Karl Heimann in Rheinen ein Fenster ausnehmen wollte, legte er sich dabei zu weit hinaus und stürzte so unglücklich zur Erde, daß ihm beide Hände, auf die er sich herabfallen ließ, gebrochen wurden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er sodann dem kathol. Krankenhause in Schwerte überwiesen.

** **Hennen**, 26. Oktbr. (Gesellenprüfung.) Vor der Prüfungkommission der Bäckerinnung in Iserlohn bestand Wilhelm Hülscher, Sohn des Bäckermeisters Wilhelm Hülscher in Hennen die Gesellenprüfung.

** **Kalthof**, 26. Okt. (Diphtherie.) Die tückische Kinderkrankheit macht sich wieder bemerkbar. Die Kinder Heinrich Wockelmann, Martha Noelle-Wying und Heinrich Habich von hier sind von der Krankheit befallen. Amtliche Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

* **Hengsen**, 26. Oktbr. (Entdeckte Diebin.) Einem Kaufmann hier wurden wiederholt Geldbeträge aus der Ladenkasse gestohlen. Als Diebin ist jetzt eine erst seit Juni dieses Jahres bei ihm dienende Dienstmagd aus Billmerich ermittelt worden. Ihre Angaben, sie habe öfter gestohlenes Geld in den Abort geworfen, bewahrheiteten sich.

Westfalen und Rheinland.

*. **Aplerbeck**, 26. Oktbr. (Gemeinderatssitzung.) In der letzten unter dem Vorsitz des Herrn Amtmann Leonhard abgehaltenen Versammlung des Gemeinderates wurde beschlossen, auch für die an der hiesigen Rektoratschule amtierenden Lehrerpersonen der Alterszulagekasse für den Regierungsbezirk Arnsberg beizutreten, wie dies für die Lehrerschaft an d. Volksschulen schon früher geschehen ist. Die Gemeinde genießt durch diesen Beitritt einen Vorteil von 1400—1500 Mark. — Ferner lag ein Antrag der Hausbesitzer auf Ermäßigung der Kanalanschlußgebühren sowie der Kosten des Kanalanschlusses dem Kollegium zur Beratung und Beschlußfassung vor. Nach längeren Besprechungen wurde beschlossen, die einmaligen Anschlußgebühren um die Hälfte zu ermäßigen, bezüglich der Kosten des ersten Anschlusses konnte jedoch dem Antrage nicht stattgegeben werden, da die Gelder von der Gemeinde vorgelegt worden sind. — Ueber die seit Anfang der 80er Jahre in segensreicher Wirkung stehenden Schulsparkassen wurde Bericht erstattet, der sowohl eine weitere Zunahme der Sparer als auch der Einlagen erkennen läßt. Die Schulsparkassen haben sich seit ihrem Bestehen als eine für jede Gemeinde nachahmenswerte Einrichtung erwiesen, deren Wohltaten von vielen Tausenden von Familien in unserem Amte empfunden worden sind.

** **Hörde**, 26. Okt. (Unglücksfall oder Selbstmord.) Heute nachmittag ist auf der Bahnlinie Hörde-Hacheney-Dortmund, kurz hinter dem Hochofenwerk, von dem um 4 Uhr 6 Minuten von hier nach Dortmund abgehenden Zuge ein unbekannter Mann überfahren und getötet worden. Dem Unglücklichen war die Kopfhaut bis zum Genick abgefahren, das Gesicht war nicht zu erkennen; Papiere wurden bei der Leiche nicht vorgefunden. Bekleidet war der Getötete mit dunklem Anzug, Schnürschuhen, heller Kravatte und steifem Hut.

* **Altena**, 26. Oktbr. (Die spinale Kinderlähmung) greift auch in unserem Kreise immer weiter um sich. Zurzeit liegen 7 Fälle vor, 2 in Plettenberg, 2 in Halver und je einer in Landemert, Wiesenbusch und Bolsenbach. Aus Iserlohn wird ebenfalls ein dritter Fall gemeldet.

* **Iserlohn**, 26. Oktbr. Die Westfälischen Kleinbahnen werden in nächster Woche mit dem Bau der elektrischen Straßenbahn Iserlohn- (Buchenwäldchen) Westig-Hemer beginnen. 100 Arbeiter werden sofort eingestellt werden.

* **Hamm**, 26. Oktbr. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in der Gemeinde Herringen. Der Lehrling Josef Niggemann befand sich auf der Chaussee Hamm-Werne, um seine Verwandten zu besuchen. Bei dem herrschenden starken Wind flog dem jungen Mann der Hut ab. Im Begriff, ihn wiederzuerlangen, nahm er nicht wahr, daß ein Automobil ihm folgte. So kam es, daß er von dem Kraftwagen erfaßt und schwer verletzt wurde. Er wurde in ein Nachbarhaus gebracht, wo ärztliche Hilfe bald zur Stelle war. Ob der junge Mann mit dem Leben davonkommt ist zweifelhaft.

* **Soest**, 26. Oktbr. Der Arbeiter Wittle brachte gestern im Verlaufe eines Streites seinem Stiefvater sieben lebensgefährliche Messerstiche in den Kopf bei.

* **Bielefeld**, 26. Oktbr. (Unter die Räder geraten.) Der 40jährige verheiratete Former Brockmann von Schloß-Holte kam im Begriff, auf Station Brackwede-Süd auf einen fahrenden Zug zu springen, zu Fall und geriet unter die Räder. B. war sofort eine Leiche.

** **Olpe**, 26. Okt. (Warnung!) Eine Frau aus dem Kreise Olpe hatte Alters- und Invalidenversicherungsmarken, von denen sie genau wußte, daß sie entwertet waren, nochmals verwandt. Der Betrug kam an den Tag und die Frau mußte sich kürzlich vor der Siegener Strafkammer wegen ihrer Straftat verantworten. Das Urteil lautete auf 5 Mark Geldstrafe.

* **Siegen**, 26. Oktbr. Das zweijährige Kind des Bergmanns Klein in Alchen stürzte in einem unbewachten Augenblick in einen Brunnen und ertrank. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

** **Herten** bei Recklinghausen, 26. Okt. (Böses Wiedersehen.) Vor etwa 6 Jahren hatte sich in der Provinz Ostpreußen der Arbeiter Karl Joswig verheiratet. Nach mehrmonatiger Ehe verließ er aber seine Frau heimlich und zog nach dem Kohlenrevier, wo er Bergmann wurde. Hier lernte er nach einiger Zeit ein Mädchen kennen, das ihm gefiel, und welches er auch nach kurzer Frist — etwa vor 2einhalb Jahren — als seine zweite Gattin heimführte. Die Trauung war nur dadurch möglich geworden, daß Joswig sich sowohl bei seiner Anmeldung als auch vor dem Standesamt als lediger Geselle ausgab. Wie aber sonst, so gab es auch hier einen guten Freund. Genug, die verlassene Frau erhielt Wind von dem Aufenthalt ihres Gatten und auch von dessen zweiten Herzensbund. Sie reiste kurzerhand nach hier, zog beim Standesbeamten Erkundigungen ein und ließ den treulosen Gatten vor die Polizei laden, woselbst sie sich auch einfand. Zur festgesetzten Stunde erschien der Gatte auf dem Amt, nicht wissend was seiner harrte. Er kam, sah und — wäre fast gestorben vor Schreck und Bestürzung, als sich ihm lächelnder Miene seine erste Frau nahte. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde er nach Recklinghausen in Untersuchungshaft abgeführt wegen Doppelehe.

* **Bochum**, 26. Okt. Der **Müllergeselle Sternickel**, welcher vor mehreren Jahren in Schlesien einen Mühlenbesitzer ermordete und dessen Mühle in Brand steckte, soll sich gegenwärtig im Industriebezirk aufhalten. Vorher hat er lange Zeit unerkannt in Thüringen als Kuhschweizer gelebt, bis die Polizei gegen ihn Verdacht schöpfte. Sternickel muß aber Wind bekommen haben, denn eines Tages war er plötzlich verschwunden. Die Berliner Kriminalpolizei hat gestern die Polizei im Industriebezirk verständigt. Die von Hamm nach dem Industriebezirk abzweigenden Züge wurden am Sonntag von der Polizei eingehend revidiert und mehrere Personen, deren Aeußeres auf das Signalement Sternickels paßte, angehalten, alsbald aber wieder freigelassen. Die Polizei hat schon vor Jahren sehr viele Personen, die sie für den gesuchten Raubmörder hielt, verhaftet. Es war aber jedesmal nicht der richtige. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von mehreren tausend Mark ausgesetzt.

* **Düsseldorf**, 26. Oktbr. In der Frage der Herstellung einer elektrischen Schnellbahn für den Personenverkehr zwischen Köln und Düsseldorf ist eine grundsätzliche Entscheidung ergangen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat gegenüber den Bewerbern um die Konzessionserteilung für eine solche Bahn sich bereit erklärt, den Bau und den Betrieb der genannten Eisenbahn, die unter Mitbenutzung der Straßenbahnnetze der beiden Städte in diese einmünden soll, der Privatunternehmung zu überlassen und die Konzession für die Schienenverbindung zu erwirken.

* **Düsseldorf**, 26. Oktbr. Das 6jährige Töchterchen einer in der Hoffeldstraße wohnenden Familie erlitt beim Spielen mit Zündhölzern so schwere Brandwunden, daß es im Marienhospital gestorben ist.

** **Hamborn**, 26. Okt. 400 Bergleute der Zeche „Deutscher Kaiser“ haben zum 1. November gekündigt. Als Ersatz werden ausländische Arbeiter eingestellt.

* **Witzenhausen**, 26. Oktbr. (Das Spiel mit Feuer.) Beim Spielen an einem Ofen verbrannte das Söhnchen des Gastwirts Ammer von hier. Die Mutter und die Schwestern erlitten bei den Rettungsversuchen gefährliche Verletzungen.

** **Crefeld**, 26. Okt. (Der neue Felkeprozeß.) Dienstag mußte sich vor der hiesigen Strafkammer der bekannte „Lehmpastor“ Felke aus Repelen wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Er soll durch falsche Behandlung den Tod des Bäckerlehrlings Metgesfort, der an Blinddarmentzündung erkrankt war, herbeigeführt haben. Das freisprechende Urteil, das die Strafkammer zu Cleve im März fällte, hob das Reichsgericht auf die Revision des Staatsanwaltes auf und verwies die Angelegenheit zur endgültigen Aburteilung nach Crefeld. Der Prozeß hat insofern höheres Interesse, als die Methode Felke's, aus den Veränderungen der Regenbogenhaut des Auges Krankheiten festzustellen, einer genauen fachmännischen Prüfung unterzogen wird. Den Vorsitz der Verhandlungen führt Herr Landrichter Kraetz. Ueber 40 Zeugen, die zum Teil von Felke geheilt sind, sind geladen. 27 Aerzte sollen als Sachverständige, darunter mehrere in ausführlichen schriftlichen Gutachten über den Wert der Felke'schen Methoden aussagen. Die Verteidigung, die in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Abitz-Schulze-Cöln und Justizrat Dr. Simon-Crefeld liegt, hat u. a. Prof. Schweninger-Berlin, Prof. Klein-Berlin und Sanitätsrat Dr. Bilfinger-Eisenach laden lassen. Sachverständige des Staatsanwaltes Dr. Link-Mörs, Sanitätsrat Dr. Schmitz-Rheinberg und Dr. Tendering-Wesel. Die Regierung wird durch einen Medizinalrat vertreten sein.

** **Köln**, 26. Okt. (10000 Mark unterschlagen) hat der Kommissionär eines hiesigen Hotels, der zur Bank geschickt worden war, um das Geld einzuzahlen. Der Angestellte, ein vierzigjähriger Witwer, der großes Vertrauen genoß, ist geflüchtet. Vermutlich hat der Mann sich nach Holland gewandt.

** **Köln**, 26. Okt. (Beim Rollschuhlaufen) kam auf dem Sachsenring ein 11 Jahre altes Mädchen zu Fall und erlitt einen Armbruch; auf dem Mauritiuswall brach ein 13jähriges Mädchen einen Arm und eine Schülerin in der Burgunderstraße ein Bein. In der Löwengasse zog sich ein 16 Jahre alter Junge beim gleichen Sport einen Schulterbruch zu.

** **Bonn**, 26. Okt. (Arbeitslosenfürsorge.) Die Stadtverordneten haben 30000 Mark für die Beschäftigung Arbeitsloser bewilligt.

* **Gifhorn**, 26. Oktbr. Ein überaus frecher Einbruch ist in der Nacht zum Mittwoch in Hillersee verübt worden. Der Hofbesitzer und Konservenfabrikant Burgdorff daselbst ist gleichzeitig Direktor und Kassierer der Spar- und Darlehnskasse. Als er am Mittwoch früh in seinem Bette erwachte, fühlte er sich in allen Gliedern gelähmt und betäubt. Die Fenster waren von innen geöffnet. Der Tresor war offen. Im Schlüsselloch des Hauptbehälters steckte abgebrochen der Schlüssel. In diesem lagen noch 8000 Mark in Baar. Dagegen war der Nebenbehälter ausgeraubt; 2000 Mark in bar, sowie Wertpapiere in Höhe von mehreren tausend Mark waren verschwunden. Der Hund Burgdorffs sowie sämtliche Hunde der Nachbarschaft werden vergiftet. Der Dieb muß genaue Ortskenntnis besessen und sich am Abend vorher in dem Bett verborgen gehalten haben. Der Hofbesitzer ist anscheinend durch Chloroform betäubt worden; der Täter ist noch nicht ermittelt.

Letzte Drahtmeldungen.

Praktischer Sozialismus.

Paris, 27. Okt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Millerand, erklärte in Beantwortung einer Anfrage über Minenkonzessionen, die Regierung würde ihrerseits auffordern, daß die Unternehmer den Arbeitern einen Gewinnanteil auszahlen sollen. Hierauf schritt das Haus zur Beratung der Wahlreform.

Paris, 27. Okt. Der Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Arbeiterfrauen im Wochenbett, angenommen und für die Verhandlungen über die Altersversicherung der Arbeiter den 4. November bestimmt.

Früher Winter.

München, 27. Okt. Im Algäu ist es Winter geworden. In Oberstdorf hat es vorgestern unaufhörlich bis tief ins Tal hinab geschneit.

Würzburg, 27. Okt. Im Rhöngebirge ist der erste Schneefall eingetreten. Auf dem Kreuzberg herrschte vorgestern den ganzen Tag heftiger Schneefall.

London, 27. Okt. In ganz England ist die Temperatur plötzlich gefallen. In Westmoreland hat es sogar geschneit, in anderen Gegenden wechselte Sonnenschein mit Regen und Hagel. London erlebte vorgestern seinen ersten Wintertag.

Von der konservativen Partei.

Berlin, 27. Okt. Wie die „Neue Polit. Korresp.“ hört, tritt heute mittag 2 Uhr der Zwölferausschuß der konservativen Partei im Abgeordnetenhause zu einer Besprechung zusammen, an die sich um 4 Uhr eine Versammlung des Fünfzigerausschusses anschließt. Auf letzterer finden Vorstandswahlen statt bezw. die Erörterung über einen etwa anfangs Dez. zu berufenden Delegiertentag.

Das Urteil im Prozeß Pleißner.

Leipzig, 27. Okt. Im Prozeß Pleißner wurden die Angeklagten Dr. Pleißner, Karzin und Semmler von der Anklage freigesprochen. Dr. Pleißner wurde wegen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen zu 300 Mark Geldstrafe, Justizrat Zieger wegen Hausfriedensbruchs in einem Falle zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Schweinemarkt waren im ganzen 97 Tiere aufgetrieben. Die Preise sind ziemlich niedrig und wurden für 6 Wochenferkel 16 bis 18 Mark gezahlt, für 8 Wochen alte Tiere 18—20 Mk. u. für 10 bis 12 Wochen alte 24 bis 26 Mark. Der Handel war im Gegensatz zu den Märkten der letzten Wochen ziemlich flott.

Stadttheater in Dortmund.

Mittwoch, den 27. Oktober: Anfang 7½ Uhr. Moral. Komödie in 3 Aufzügen von Ludwig Thoma.

Donnerstag, den 28. Oktober: Anfang 7½ Uhr. Prima Ballerina. Operette in 3 Aufzügen von Otto Schwartz.

Freitag, den 29. Oktober: Anfang 7½ Uhr. Johannisfeuer. Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Sonnabend, den 30. Oktober: Anfang 8 Uhr. Madame Butterfly (Die kleine Frau Schmetterling). Musikdrama in 3 Aufzügen. Musik von Giacomo Puccini.

Stadttheater in Barmen.

Mittwoch, 27. Oktober: Prima Ballerina. Operette in 3 Akten von Max Reimann und em Komponisten. Musik von Otto Schwarz. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 28. Oktober: Tannhäuser. Große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang 7½ Uhr.

Freitag, 29. Oktober: Fledermau. Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Samstag, 30. Oktober: Volksvorstellung des Barmer Theatervereins. Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Montag, 1. November: Der letzte Kaiser. Schauspiel in 4 Aufzügen von Rud. Herzog. Anfang 8 Uhr,

Voranzeige:

Mittwoch, 10. November: Zum ersten Male. In vollständig neuer Ausstattung, mit verstärktem Orchester. In Anwesenheit des Komponisten Eugen d'Albert. Izeyl. Musikdrama in 3 Aufzügen (4 Bildern) nach Armand Silvestra ung Eugen Morand von Rudolf Lothar. Musich von Eugen d'Albert.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Denkspruch.

Heißt dein Herz dich Gutes tun,
Gegenstand der Verehrung der Sterblichen ist. Lieber Gott, ich habe vieles: ich habe alten Adel, ich habe Wohlhabenheit und Besitz, aber, aber“ — und damit
mal in kindischem Trotz auf den Boden zu stampfen und in einen fast weinerlichen Tone auszurufen:
„Aber ich sehe nicht ein, warum ich mich von Ihnen
eiteten
häftes
ich mir das als die verdienstlichste Handlung meines
Lebens anrechnen.“
„Das mögen Sie aussprechen — hier in der Gegen-

Sie haben Recht

verehrte Hausfrau! Die Sorge um das Wohlergehen Ihrer Wäsche ist eine wahre Last! Entledigen Sie sich derselben doch ebenfalls durch den Gebrauch von

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Es ist seit Jahrzehnten etwas anerkannt Vorzügliches für die Wäsche!

Garantiert frei von Chlor sowie sonstigen scharfen Bestandteilen!

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit obiger Schutzmarke!

Ueberall erhältlich!

½ Paket **15** Pfennig.

5655

Ges. gesch.

Holz-Verkauf.

Sonnabend, den 20. Novbr., vorm. 10 Uhr anfangend läßt Herr Moritz Beckhaus am Niederweischede bei Ergste, in seiner Hofeswaldung:

100 Nummern langschftg.

Eichen, Buchen, Lerchen, Akazien 2c.

zu Bau-, Bretter-, Geschirr-, Nutz- und Brennholz geeignet, sodann 4 große Parzellen mit

Gruben- u. Bauhölzern

bestanden, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Das Holz steht an sehr guter Abfuhr, und kann vorher besichtigt werden.

Zusammenkunft a. dem Hofe ev. an Ort u. Stelle.

Hohenschwert,
Schwerte.

5657

Einige schöne 2 und 3 Zimmer-Wohnungen

mit Stallung und Gartenland auf sofort oder später zu vermieten.

Offerte abzugeben in der Geschäftsst. der „Schw. Ztg." 5585

Zurück gekehrt!

S.-R. Dr. Everke

Frauenarzt, Bochum. 5611

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Klavier

sowie eine Nähmaschine zu verkaufen. Näheres in der Exped. der Schwerter Zeitung. 5645

Reparaturen an **Nähmaschinen** führt sorgfältig aus

W. Müller, Uhrmacher
Westhofen.

Westhofen und Umgegend!

:: Aufträge ::

auf

Drucksachen:

Briefbogen
Einladungskarten
Familienanzeigen
Programme
Plakate

— nimmt jederzeit entgegen —

Wilhelm Müller, Westhofen.

949

Herren-Ueberzieher

und **Mäntel**

von den

Pfänder-Versteigerungen

in sehr grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

5495

Pfandleih-Anstalt

Dortmund,
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38.
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Apfelkraut

garantiert rein

empfiehlt

Carl Trog.

Wichtig für Tafel u. Küche!

Bonella

feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz für Meiereibutter.

Wahnschaffe Muller & Co. m.b.H. Cleve.



„Kochstoffe in der Tuben" ein köstliches Gericht! Doch soll es herrlich munden, Knorrigs „Perlmoor" nicht!

IVO PUHONNY

---

10 Pfund Schweine-Pökelfleisch 5633

Köpfe, Rippen, dicke Beine 2c. (amtlich untersuchte, holstein. Ware) Mark 3.70. 5633

Eimer, 25 Pfund netto Mark 8.75

Käse, hochfeiner Holsteinischer Holländer, 10 Pfd.-Postkolli Mk. 3.20

Kieler Fettwarenhaus, Kiel.

Zur Kirmes

Ia. selbstgemachte 5658

Rinderwurst

Heinr. Fröhling, Beckestr. 8.

Kirmesabend 8 Uhr:

Generalversammlung des O.-C.-Vereins.

Soeben von der Meeresküste eingetroffen:

Angelschellfisch
Pfund 25 Pfg.

Bratschellfisch
3 Pfund 45 Pfg.

Goldbarsch
Pfund 18 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23. 5657

Wiederverkäufer f. bill. g. Pianos gesucht. Off. unt. J. B 12485 an **Rudolf Mosse, Magdeburg**

Palmona

Pflanzen-Butter-Margarine

frei von tierischen Fetten; von reinem, delikatem Geschmack; vorzüglich als Brotaufstrich; vollkommener Buttererſatz.

H. Schlinck & Cie. A.G,

Alleinige Produzenten von «Palmin» und «Palmona»

Patentbüro
Laaf & Co.
Civil-Ingenieure
gegründet 1900
Verwertung
Hagen i. W.
Weststrasse 32.

Kleinfleisch

Ohren, Pfoten, Schnauzen

5658 wieder eingetroffen bei

L. Weinberg.

Heinrich Dinkloh, Hörderstr. 46

Werkstätten für Fein-Mechanik und Installations-Geschäft für Elektrotechnik. Konzessioniert vom Kom. Elektr.-Werk „Mark". Verwendung bester Materialien u. Apparate. — Zuverlässige u. saubere Arbeit — Mässige Preise. — Bestellung zweckmässig per Post oder im Hotel Sternberg 4621



Paynes illustr. Familienkalender für 1910 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, daß derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pfg.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus geliefert wird. Der Kalender enthält 6 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen und Artikel, einen Anhang: Die Toten des Jahres 1908/09 und die Zeitereignisse dieser Periode nebst einem Wörterbuch über das, „was der Staatsbürger wissen muß".

Weiterhin ist Witz und Humor in Bild und Wort nicht vergessen, so daß auch das Verlangen hiernach zu seinem Rechte kommt.

Außer dem belustigenden Inhalt enthält der Kalender noch als Beilage einen Wandkalender, einen Portemonnaiekalender vier Separatbilder und ein:n Titelkunstdruck. Alles in allem ein Inhalt, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht wird.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachnahmung ins Haus bringen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender. 5257

Lampen-Schirme

empfiehlt

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte. 5660

Am Donnerstag, den 28. Oktober d. J., nachmittags 3½ Uhr

werde ich in Villigst, Sammelplatz Landwirt Horst in Villigst eine Partie

Kartoffeln und Runkeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

5656 **Reimer,**
Gerichtsvollz. in Iserlohn.

---

1 gute, 4 mal melke

Ziege

billig zu verkaufen.

5659 Schützenstr. 33.

Schöne

ital. Hühner

d. best. Eierleger in allen Farb. u. Rass. lief. billigst seit 30 Jahren



Beckers Geflügelhof 412 Weidenau Sieg. Preisliste gratis. 5419

Wer wäscht

brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt

in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleichsoda:

Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiss, frisch und duftig **wie von der Sonne gebleicht.**

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld- grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen u. Molkereigerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

265

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**